

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

59. Jahrgang.

Nr. 120.

Samstag, den 26. Mai

1912.

Pfingstgedanken.

Steig' herauf mit deinem Frangen
Holder, schöner Maientag!
Lebensodem hält umfangen
Baum und Strauch in Feld und Hag.
Gruß des Herrn — zieh' durch die Laube,
kehr in Schloß und Hütte ein,
Festige der Liebe Bande,
Laßt uns treu und einig sein!

Geist der Wahrheit, Geist der Liebe,
Reinige der Menschen Herz,
Richt' Gedanken du und Triebe
Zu den Bergen, himmelwärts!

Überall herrscht sel'ges Schweigen,
Nur der Pfingsten Glockenklang
zieht, wie vielmelod'iger Reigen,
Mahnend wohl das Tal entlang.
Und die Berch', mit ihren Weisen,
jubelt laut den Festesgruß,
Will den Herrn der Schöpfung preisen
In der Freiheit Vollgenuß.

Tröster du, gieb' deinen Segen
Über alle Menschen aus,
Führe sie dem Licht entgegen,
Aus der Fremd' ins — Vaterhaus!

Geist der Pfingsten — weh' beläbend
Und beglückend durch die Welt!
Lebenshauch — der herzerhebend
Alle Pulse mächtig schwellt!
Wald und Garten spenden Düfte;
Auf dem großen Festaltar
Bringen linde Frühlingslüfte
Froh ein Dankesopfer dar.

In Sachen

des Fabrikbesizers **Hermann Robert Schmidt** in **Neuwelt** gegen den Schankwirt **Franz Richard Meyer**, früher in **Oberstüchengrün**, z. Zt. unbekanntem Aufenthaltsort wird der Beklagte Meyer anderweit zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits auf

den 9. Juli 1912, vorm. 9 Uhr
vor das königliche Amtsgericht Eibenstock geladen.
Eibenstock, den 24. Mai 1912.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Pfingstglocken läuten.

Die Pfingstglocken läuten das hohe Fest des Sommers ein. Mit Andacht lauschen wir diesem Glockengedult, das feierlich und froh durch den Morgen schwingt und unsere ganze Seele packt und gefangen nimmt. Wohl will nun der holde Frühling uns bald verlassen, allein wir tauschen den Sommer für die Blütenwunder des Lenzes ein. Und auch das ist sicherlich kein schlechtes Geschäft.

Die Pfingstglocken entbieten aller Welt ihren jubelnden Gruß. Gern lauschen wir ihren weihvollen, holden Klängen. Auch heute noch geht der heilige Geist um und tut seine Wunder. Man muß diese Wunder nur auf sich wirken lassen. Denn nicht jeder versteht die Sprache seines Nächsten, wenn dieser auch die gleiche Zunge mit ihm redet. Unser hastiges Leben hat unser Ohr nur allzu taub gemacht für die Wünsche und Fragen der Menschen, die uns mehr oder weniger nahe stehen. Wir haben die Bedeutung des Wortes verlernt, daß alle Menschen Brüder sind. Wenn wir uns dessen jeber Zeit bewußt wären, stände sicherlich manches besser im Leben. Deshalb soll das Pfingstfest uns eine Mahnung sein, daß wir Einteiler in uns halten, und uns umschauen nach denen, die unsere Zeit- und Weggenossen sind. Von diesem heiligen Geiste sollen wir uns befehlen lassen, dann werden wir uns selbst und den Kreis, dem wir angehören, in vielen Beziehungen sittlich und ethisch heben. Das aber tut gut und ist in jeder Weise durchaus erspriesslich und wünschenswert!

Und was für uns und unseren Kreis gilt, gilt auch für die Gemeinde, für den Staat, für alle Völker. Je friedlicher sich das Gesamtbild der Welt entwickelt, desto besser, förderlicher, bekömmlicher ist es für den Einzelnen. Auch hier möge deshalb der heilige Geist der Friedfertigkeit mit vollen Händen seinen Segen ausschütten, auf daß sich das Reich der Wohlfahrt und der persönlichen Sicherheit zusehends wachse und mehre! Nicht Frieden um jeden Preis möge er bringen, sondern den Frieden, den die Welt zu einer gedeihlichen Entwicklung gebraucht, der neue Kulturwerte schafft und unablässig an dem Aufwärtstreben der gesamten Menschheit arbeitet.

Man braucht nur die Blütenwunder in der Natur zu schauen, um jenen heiligen Geist zu verstehen und zu begreifen, der unausgesetzt in unser Leben eingreift und wirksam auf Erden ist. Er ruht nimmer und streut unablässig seine Segnungen aus auf diejenigen, die sie verdienen und auch auf solche, die sich ihrer garnicht würdig gezeigt haben. Alle Welt soll ihrer teilhaftig werden, soll sich ihrer erfreuen, soll durch sie erlöst werden von Sorg und Not und sonstigen Erbdenqualen, die den Staubgebornen auf Weg und Steg streng undrohen.

Bäbelnd liegt nun das Land. In allen seinen tausendfältigen Gestalten ist das Leben erwacht. Tändelnd und losend, leuchtend und schimmernd spricht es seine Sprache. Weit öffnen sich da die Herzen. Frohgemut blicken die Augen. Eine löstliche Gewissheit erfüllt die Seelen. Die schönen Tage sind da und noch schönere sollen kommen. Es klingt und singt um jeden Palm, um jeden Stein. Blüte und Frucht folgen nun einander nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen. Die Zukunft liegt vor uns, umhüllt von einem Schleier goldiger Hoffnungen, von denen uns eine nach

der anderen schimmernd in den Schoß gleitet. Wir aber nehmen die Stunden, wie sie kommen und danken ihnen dadurch, daß wir sie in Freude und in Frohsinn genießen. Mit dem Pfingstfest beginnt aber diese löstliche Zeit, deren hohen Glanz wir nimmer missen oder entbehren möchten nach den trüben, kurzen Tagen der bangträstlichen Winterperiode.

Wonnig hallt das Geläut der Pfingstglocken in unseren Ohren. Eine liebliche Kunde trägt es weithin über Stadt und Land. Froh und befeelt lauschen wir diesen festlichen Klängen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Graf Berchtold in Berlin. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern ist Freitag vormittag in Berlin eingetroffen. Vormittags stattete Graf Berchtold dem Reichstagskanzler von Bethmann-Hollweg einen Besuch ab. Reichstagskanzler von Bethmann-Hollweg erwiderte gegen Abend den Besuch des Grafen Berchtold und verweilte etwa eine halbe Stunde bei ihm. — Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, hat Se. Majestät der Kaiser dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern, Grafen Berchtold, den Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

— Dr. Stresemann „wirtschaftlicher Beirat“ im Hansabund. Der Hansabund hat den Assessor Dr. Kleefeld und den Reichstagsabgeordneten Frhr. von Nichteusen zu Geschäftsführern ernannt. Ferner ist Dr. Stresemann als wirtschaftlicher Beirat für Industrie angestellt worden.

Italien.

— Ankommende Ausgewiesene. Freitag früh sind 130 Ausgewiesene an Bord der „Senegal“ in Neapel eingetroffen und von einer großen Menge begeistert begrüßt worden. Der Präsekt besuchte die Heimkehrer. Es sind ihnen Wohnungen angewiesen worden.

Dänemark.

— Zur Beisehung des Königs von Dänemark. Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sind am Donnerstag um 7 Uhr abends in Kopenhagen eingetroffen und von dem König und der Königin herzlich empfangen worden. Vor der Ueberführung der Leiche des Königs am Freitag nach Roskilde fand in der Schloßkirche eine Trauerfeierlichkeit statt. Der Sarg wurde dann zur Station Christiansstraße getragen. Nachdem die Teilnehmer des Trauerzuges im Zug Platz genommen hatten, setzte sich dieser langsam nach Roskilde in Bewegung. Um halb 2 Uhr traf der Zug mit der Leiche des Königs und dem Trauerzuge ein. Der Sarg wurde auf den Leichenwagen gestellt, und nun, während die Militärkapelle einen Choral spielte, setzte sich der Zug in Bewegung. Um 2¹/₂ Uhr kam der Trauerzug bei der Domkirche an. Nach der Rede des Hofpredigers Pauli folgte Choral und Sologejang. Gleichzeitig wurden von den Infanteriebataillonen Gewehrsalven abgefeuert. Während sich die ganze Versammlung erhob, wurde der Sarg in die Kapelle Friedrichs V. getragen.

Frankreich.

— Präsidentenwahl. Deschanel wurde zum Präsidenten der französischen Kammer gewählt.

Türkei.

— Blinder Alarm. Als in der Nacht zum Freitag ein Segelschiff vom Schwarzen Meer aus in den Bosphorus einlaufen wollte, wurde die Küstenbefestigung alarmiert, da der Kommandant glaubte, daß es sich um eine russische Flotte handele. Nach Abgabe einiger blinder Schüsse erkannte aber der Kommandant seinen Irrtum.

Marokko.

— Die Gebrüder Mannesmann von autständischen Marokkanern eingeschlossen. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ in Tanger meldet aus Casablanca, daß die Situation in Haouz und Marrakesch eine bedeutende Verschlimmerung erfahren hat. Hiba, der sich in Tiznit zum Sultan proklamiert hat, überschwebt die Stämme mit Kundgebungen, um sie zu veranlassen, den neuen Herrscher von Marokko anzuerkennen und das fremde Joch abzuschütteln. Der Aufruf des neuen Sultans ist von großem Erfolge begleitet, denn seinen Abgesandten wird überall ein begeisterter Empfang bereitet. Viele Stämme haben bereits Hiba anerkannt. Aus Marrakesch kommt die Meldung, daß Hiba mit seinen Anhängern in die Stadt eingezogen ist, ohne auf Widerstand seitens Madoni Glau, der eine große Macht besitzt, gestoßen zu sein. Auch hier hat er sich zum Sultan proklamiert. Sämtliche Europäer wurden von Madoni Glau in Schutz genommen. Wie der Korrespondent aus sehr sicherer Quelle erfährt, ist die deutsche Regierung benachrichtigt worden, daß 2 Deutsche, nämlich die Gebrüder Mannesmann, in Tarubant von den Anhängern des Hiba eingeschlossen sind. Die deutsche Regierung soll bei dem französischen Gesandten in Tanger dringende Vorstellungen erhoben und die Forderung gestellt haben, sofortige Maßnahmen zur Befreiung der beiden Deutschen zu treffen und ihnen Mittel zu geben, um die Küste ohne Gefahr zu erreichen. (Neuere Nachrichten bestätigen diese Meldung. D. R.)

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. Mai. Zur Feier des 47. Geburtstages Sr. Majestät des Königs Friedrich August fand gestern in der Turnhalle ein Festakt der Bürgerhulen statt, den der stimmungsvolle Choral: „Vater, kröne du mit Segen“ einleitete. Es folgte eine kurze Eröffnungsansprache seitens des Schuldirektors Herrn Pehold und ein Gebet, worauf Vorträge des Schülerchors und einige Deklamationen folgten. Der Schülergefang „Das Wandern ist des Müllers Lust“ leitete die Stimmung ein für die Festrede, die Herr Oberlehrer Voigt hielt. Sie war betitelt: „Unser König auf Reisen“. Nach einigen einleitenden Worten, die der Bedeutung des Tages gewidmet, ging der Redner geradewegs auf sein Ziel los. Er schilderte in klarer Weise die Eindrücke, die unser König als Prinz in der Sächsischen Schweiz, in Schlesien, am Bodensee, in Baden-Baden, und dann später in Oesterreich-Ungarn, Serbien und England gewonnen. Besonders erwähnte Redner aber die Studienreise, die der damalige Prinz Friedrich August nach Südeuropa, Nordafrika

und Syrien unternommen hat, schilderte das Straßenleben inairo und den Zug des Prinzen nach den Pyramiden. Ausführlich ging der Redner auch auf die Reise nach dem heiligen Lande ein. Nach einigen weiteren Deklamationen und dem Schülergefang: „Wie lieb ich dich mein Sachsenland“ brachte Herr Schuldirektor Pehold das Königshoch aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Der Gesang der Sachsenhymne beschloß die Feier. — Zum offiziellen Königsgedächtnistagsfestessen im Hotel Rathaus hatten sich 28 Herren eingefunden. Die Festrede hielt Herr Amtsgerichtsrat Papstorf.

Eibenstock, 25. Mai. Im Raimonat des Jahres 1912 können sich diejenigen, die keine Gelegenheit zum Feiern vorübergehen lassen mögen, nicht beschweren, beschwert er doch gleich vier Feiertage hintereinander. Um den Soldaten den üblichen Pflingsturlaub am gewohnten Tage geben zu können und um den Kindern die Pflingstferien nicht zu verkürzen, hatte bekanntlich Se. Majestät der König angeordnet, daß die Feier seines Geburtstages für diese auf den 24. Mai zu verlegen sei. Der heutige 25. Mai bildet natürlich für die Allgemeinheit den offiziellen Königs-Geburtstag, und an ihn reißen sich sofort die beiden offiziellen Pflingstfeiertage; von den offiziellen Pflingstfeiertagen in Eibenstock gar nicht zu reden, denn die sollen ja bei denen so sie nicht hassen „bis ins vierte und fünfte Glied“ gehen. Hauptfrage bei alledem ist natürlich die Wetterfrage. Selbst derjenige, der sie hoch und heilig versprochen hat, nie wieder die geistertötende Wetterdebatte anzuschneiden, zu Pflingsten kommt er nicht umhin, seinem Schwur Subsens auf Zeit zu erteilen. So ergreift es auch uns. Nun sieht es in diesem Jahre allerdings sehr unsicher mit der Wetterlage aus. Wer größere Ausflüge vor hat, wird daher gut tun, Spazierstock und Regenschirm mit einander vermählt mitzunehmen, gut tun, neben dem „echten“ Panama den alten Südwester, der durch die Winterstürme abgehärtet ist, im Reisegepäck mitzuführen. Alle die indessen, die in Eibenstock ihre Pflingsten verleben wollen oder müssen — und das dürfte doch wohl der größte Prozentsatz sein — haben sich natürlich nach anderen „Wetterregeln“ zu richten. Die unbestritten einfachste aber auch richtigste dieser Regeln ist die, daß man solange wie es regnet, sich ein Plätzchen im Trodenen ansucht. (Man wird hoffentlich verstehen, was damit gemeint ist). Denn deren Plätze gibt es ja hier reichlich, und Leute die für „Stoffwechsel“ schwärmen, werden dabei tollfroh auf ihre Rechnung und auf ihr — Quantum kommen. Wer sich etwas mehr für „geistige Genüsse auf anderem Gebiete“ interessiert, den laden zwei Kinos mit Riesensprogrammen zum Besuche ein. Die junge Welt umschwärmt Terpsichore, die leichsinnige Griechin, und so dürfte wohl jedem Geschmack Genüge getan werden können. Allerdings der Freuden höchste, ist ein Pflingstausflug ins frische Grün unseres herrlichen Gottesgartens, ganz gleichgültig, ob mit oder ohne Vidnid. So möge sich denn jeder die Pflingsten so schön und angenehm machen, wie es nur möglich ist. Daß es jedem voll und ganz gelingen möge, ist unser Pflingstwunsch.

Schönheide, 24. Mai. Den seit über 33 bez. 40 Jahren in der Sächs. Wollwaren-Druckfabrik, Aktiengesellschaft, vorm. Dschag & Co. tätigen Arbeitern resp. Angestellten Herren Emil Berger, Eduard Leistner und Eduard Gänzel händigte am vergangenen Mittwoch vormittags gegen 11 Uhr im Kontor der Firma Herr Regierungsrat Dr. Aulhorn als Vertreter der Königl. Amshauptmannschaft Schwarzenberg in Gegenwart des Herrn Gemeindevorstand Haupt, Herrn Fabrikbesitzer Walter Dschag, sowie einiger Beamten und Vertreter der Arbeiterschaft, das ihnen verliehene Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit mit Urkunde aus.

Carlsfeld, 25. Mai. Der Geburtstag unseres geliebten Landesvaters, der in diesem Jahre gerade auf den Pflingstsonnabend fällt, wurde nach einer Verordnung des Kultusministeriums am Freitag zuvor durch einen Festakt gefeiert. Am genannten Tage vormittags 9 Uhr versammelten sich im 1. Klassenzimmer die beiden oberen Schulklassen mit ihren Hrn. Lehrern, um die Wiederkehr des Tages festlich zu begehen. Nach dem Gesange des Liebes Vater, trönte du mit Segen unsern König und sein Haus“ hielt Herr Kirchschullehrer Benisch die Festansprache und redete zu den Kindern über Pringenerziehung am königlichen Hofe. Im Anschluß hieran wurde nach dem Gesange eines Sachsenliedes von einem Schüler und einer Schülerin je ein zum Tage passendes Gedicht deklamiert. Mit dem allgemei-

nen Gesang der Sachsenhymne erreichte die schlichte, aber würdige Feier ihr Ende. Für die übrigen Klassen war der Tag schulfrei.

Dresden, 23. Mai. Der König hat aus Anlaß seines Geburtstages 31 Straßengefaugenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt.

Dresden, 24. Mai. Se. Majestät der König hat dem Chef der Privat-Vermögens-Verwaltung, Schlosshauptmann Kammerherrn v. Tämppling, das Prädikat Excellenz verliehen. Se. Majestät der König hat dem Staatsminister, Minister der Finanzen v. Seydewitz das Großkreuz des Albrechtsordens mit dem Stern in Gold verliehen.

Leipzig, 23. Mai. Der Vater Johann Wortka, der in der Nacht zum 29. Januar d. J. seine Frau nach vorausgegangenem Streit dadurch zu ermorden versucht, daß er ihr einen mit Salmiakgeist getränkten Lappen in den Mund preßte, wurde wegen dieser Tat zu 6 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Chemnitz, 25. Mai. Die großen internationalen Radrennen, welche am Pflingst-Dienstag, den 28. Mai auf dem Sportplatz Chemnitz-Altendorf stattfinden, nehmen das Interesse der gesamten Sportwelt reger in Anspruch. Wohl noch niemals ist auf einer sächsischen Radrennbahn ein so glänzendes und reichhaltiges, dabei sportlich bedeutendes Programm geboten worden, als wie es am 3. Feiertag auf der Chemnitzer Radrennbahn der Fall sein wird, wo sich die besten Fahrer der Welt in scharfen Kämpfen gegenüber treten werden. Alle Rennen tragen der Devise des Tages entsprechend, welche ein Fest der Blumen auf dem Sportplatz Chemnitz lautet, Blumennamen. So gibt es ein internationales Stundenrennen hinter Motor-Schrittmachern um den Rosenpreis. Hier starten: Weltmeister Peter Günther, Deutschlands bester Dauerfahrer; der berühmte Amerikaner Bobbia Walthour, Meisterfahrer der Welt und von Europa; der belgische Champion Viktor Vinart, Inhaber des Stunden-Weltrekords; der belgische Meisterfahrer und berühmte Sechstagesfahrer Arthur Vandertuyft aus Opern und der hoffnungsvolle Berliner Karl Rudel, Sieger im Chemnitzer Stadtparkpreis. Die Fahrer werden von 400serdigen Motoren geführt und dürften in einer Stunde ca 90 Kilometer zurücklegen. Außer diesen Rennen werden auch noch eine Reihe kurzer Rennen um den Maiglöckchenpreis, den Veilchenpreis und den Rosenpreis gefahren. Für diese Rennen haben über 30 Flieger ihre Meldungen ab. Hier finden wir den berühmten Weltmeister Billie Arend, den Holländer Schilling, den besten Sechstagesfahrer Lorenz, den italienischen Meisterfahrer Garavazzi, den böhmischen Meisterfahrer Studela, den russischen Meisterfahrer Oskar Peter und viele andere bedeutende Fahrer auf der Meldeliste.

Reichenbach, 23. Mai. Der König gedenkt dem Vernehmen nach in der zweiten Augusthälfte auf einer Landreise unsere Stadt und Umgegend zu besuchen und dabei auch die Göltschaltstraße Wylau-Greiz mit zu besichtigen.

Ruppertsgrün, 23. Mai. Die in Amerika verhaftete, des Mordes an dem Gutsbesitzer Ungethüm angeklagte 20 Jahre alte Dienstmagd Burz erklärte in Philadelphia bei dem ersten Verhör, sie sei an dem Mordeschuldig und bitte nach Deutschland gebracht zu werden, um sich gegen diese Anklage verteidigen zu können.

S. E. K. Zur Pflingstkollekte. An beiden Feiertagen des bevorstehenden Pflingstfestes soll wieder, wie alle Jahre, eine Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds in allen evangelisch-lutherischen Kirchen unseres Landes gesammelt werden. Der allgemeine Kirchenfonds ist eine landeskirchliche Stiftung, die überall da helfend eingreifen soll, wo im Lande auf kirchlichem Gebiet finanzielle Hilfe nottut, und wo die erforderlichen Mittel aus Staats-, Kirchengemeinde-, Kirchen- und anderen Kassen nicht oder nicht in hinreichendem Maße beschafft werden können. Die dicke Bevölkerung unseres Landes und ihre fortwährende Zunahme erfordert dringend die Teilung und Neubegründung von Parochien, den Bau neuer Kirchen und Pfarrhäuser, die Vermehrung der geistlichen Kräfte und zwar vorzugsweise da, wo eine mittellose Bevölkerung eng beisammen wohnt. Auch in alten Parochien gibt es viele Kirchen und Pfarrhäuser, denen eine bauliche Erneuerung dringend nötig ist, für deren Erneuerung aber den Kirchengemeinden die erforderlichen Mittel fehlen. Dazu treten fortwährend neue Aufgaben an die Kirchengemeinden heran, die meist größere Mittel zu ihrer Lösung erfordern. Zu erinnern sei nur an das weite Ge-

biet der kirchlichen Jugendpflege, den Bau von Jugendheimen und Gemeindehäusern, die Einrichtung von Gemeindefamilien, die Heiligmachung der Kirchen, die immer mehr in den Gemeinden als Bedürfnis empfunden wird, und die Anstellung und ausreichende Bezahlung von Geistlichen, Kirchenbedienten, Jugendpflegern und anderen kirchlichen Hilfskräften. Und wie mancher schweren Notstand gibt es in geistlichen Häusern zu lindern! Welche außerordentliche Bedeutung darum der Allgemeine Kirchenfonds für unsere Landeskirche hat, und wie dringend seine Stärkung geworden ist, ist bei den Verhandlungen der letzten Landesynode wieder aufs lebhafteste zum Ausdruck gebracht worden. Soll er doch zugleich dazu dienen, eine größere finanzielle Bewegungsfreiheit unserer Landeskirche, die leider ein Selbstbesteuernsrecht noch nicht besitzt, anzubahnen, um sie besser in den Stand zu setzen, ihre immer wachsenden Aufgaben zum Segen unseres sächsischen Volkes in reichem Maße zu erfüllen.

Wettervorhersage für den 26. Mai 1912.
Nordwestwinde, wolfig, kühl, zeitweise Regen.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im
Rathaus: Frau Baug und 2 Kinder, Leipzig.
Reichshof: Franz Ahrender, Ingenieur, Berlin.
Engl. Hof: Werner Deusing, Akademiker, Hans Deusing, Akademiker, Richard Uhe und Sohn, Schantwirt, faml. Chemnitz.
Germann Meinhof, Fuhrmann, Jägergrün.

Flakmusik am 1. Pflingstfeiertag, von vorm. 1/12 Uhr an vor „Stadt Dresden“.

Neueste Nachrichten.

Luftschiff Parseval 6 verunglückt.
— Leipzig, 25. Mai. Das Luftschiff Parseval 6, das heute morgen von Bitterfeld zwecks Ausföhrung von Passagierflügen auf dem hiesigen Sportplatz eintraf, hat einen schweren Unfall erlitten. Der heftige Wind hatte das Luftschiff in die Höhe gerissen. In ihm befand sich der Steuermann, welcher den Ballon haltenden Mannschaften zurief, sie sollten loslassen. Bis auf einen Soldaten folgten alle dem Befehl. Dieser eine ließ erst in einer Höhe von fünf Metern los. Bei dem Absturz erlitt er mehrere Verletzungen. Das Luftschiff wurde in der Höhe von acht Metern weitergetrieben. Der Steuermann öffnete die Reifflöcke, wodurch das Luftschiff sank. Dabei stieß es an die Umzäunung des Tennisplatzes, der sich an den Sportplatz anschließt. Bei dem Anprall knickte die Ballonhülle in der Mitte zusammen. Die Motore sind vollständig zerstört. Der Steuermann wurde aus der Gondel geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Kiel, 25. Mai. Wie mit Bestimmtheit verlautet tritt nach Beendigung der Herbstmanöver Admiral v. Holtenhoff zum Kommando als Chef der Hochseeflotte zurück. Sein Nachfolger wird Vizeadmiral Pohl.

Paris, 25. Mai. „Clair“ meldet aus Rom: Vier gehen sensationelle Gerüchte um, die mit aller Vorsicht aufzunehmen sind. Danach handelt es sich um ein gemeinsames Vorgehen Italiens, Oesterreichs und Russlands gegen die Türkei, und zwar unter dem Vorwande, der Aufruhr in Albanien sei gezeugt, die Interessen dieser Mächte zu gefährden. Auch Deutschland soll bereit sein, sich mit Waffengewalt seine Interessen in Kleinasien zu schützen und unter diesem Vorwande sich dem Vorgehen der genannten Mächte anzuschließen. (Das werden wohl aber auch nur Gerüchte sein. D. R.)

London, 25. Mai. Die Erregung in der Stadt wegen des plötzlich ausgebrochenen Ausstandes der Gasarbeiter ist sehr ernst. Man glaubt, daß innerhalb einiger Tage ein allgemeiner Mangel an Lebensmitteln eintreten wird. Bereits jetzt beginnt man einen allgemeinen Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte. Die Ausständigen haben sehr ernste Maßnahmen getroffen gegen diejenigen Firmen, welche ihre Waren anstatt auf dem Seewege auf anderem Wege befördern lassen. Das Exekutivkomitee der Rostföhrer hat beschlossen, keinen Wagen zu transportieren, deren Transport von den Verladern abgelehnt wurde.

Kursbericht vom 24. Mai 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds	Dresdener Stadtanl. v. 1905	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pflbr. Ser. 28	Dresdner Bank	Canada-Pacific-Akt.
Reichsanleihe 8.89	v. 1906 100.10	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 13 19.10	Sächsisches Bank	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönbauer)
Prussische Consols 100.7	Magdeburg. Stadtanl. v. 1906 99.80	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pflbr. S. 9 99.10	Industrie-Aktien.	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G. 234.10
„ „ 80.87	Ansländische Fonds.	Schwarzburg. Hyp.-B.-Pflbr. S. 8 99.7	Deutch-luxemb. Bergwerks-Gez.	Stöber & Co. Karngarnspinnerei 171.80
„ „ 90.20	Oesterreichische Goldrente 14.80	Industrie-Obligationen.	Wanderer-Werke	Wolsthaler Aktienspinnerei
„ „ 10.70	Ungarische Goldrente 98.10	Chemn. Aktienpflnerei 1.2	Chemnitzer Aktienspinnerei	Vogtl. Maschinenfabrik 690.10
Sächs. Rente 80.7	Ungarische Kronenrente 88.86	Sächs. Maschinenfabrik 108.10	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmarm.) 70.50	Harpener Bergbau 190.10
Sächs. Staatsanleihe 94.98	Chinesen von 1896 100.10	Neue Boden-A.-G.-Obl. 91.10	Schuckert Elektrizitäts-Werke 152.13	Planauer Tüll- u. Gard.-A. 94.75
Kommunal-Anleihen.	Japaner von 1905 83.60	Mitteldutsche Privatbank 124.10	Grosse Leipziger Strassenbahn 218.10	Phönix 20.75
Chemnitzer Stadtanl. von 1899 90.75	Rumänen von 1906 91.81	Berliner Handelsgesellschaft 124.43	Leipziger Baumwollspinnerei 292.75	Hamburg-Amerika Paketfahrt 144.50
„ „ „ 1902 88.10	Buenos Aires Stadtanleihe 143.78	Dar.-Städter Bank 121.60	Hansadampfschiffahrts-Gez. 242.80	Planauer Spitzem 180.90
„ „ „ 1903 100.10	Wiener Stadtanleihe v. 1898 91.3	Deutsche Bank 108.2	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt. 19.87	Vogtländische Tüllfabrik 184.75
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908 100.10	Deutsche Hypothekbank Pfandbriefe	Chemnitzer Bankv.-A. 108.2	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig) 209.10	Reichsbank
	Hess. Landeshyp.-B.-Pflbr. Ser. 27. 100.47		Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann) 192.10	Diskont für Wechsel 5 1/2
			Dresdner Gasmotoren (Hille) 167.75	Zinsfuß für Lombard 4 1/2

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Anlosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankklosetten. — Reisekreditbriefe.

Statt Karten!
Else Baumann
Alfred Lorenz
Verlobte.
Eibenstock. Pflingsten 1912. Berlin.

Jüng. Verkäuferin
per 1. Juli gesucht. Offerten unter
C. C. 120 an die Exp. d. Bl.
An Handmaschine suchen einen
fleißigen Sticker
Gütz & Meichsner.

Eine auswärtige Firma sucht
Verbindung mit einem Zeichner
für bunte Schiffschen-Artikel. Offerten unt.
Chiffre A. W. 100 nimmt entgegen die Expedition
dieses Blattes.



ROTHER & KUNTZE

5600 m Ausstellungs-räume **Kunstmöbelfabrik** Gegründet 1886
LEIPZIG CHEMNITZ ZEULENRODA



Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen.

Eigene Kunstmöbelfabrik.

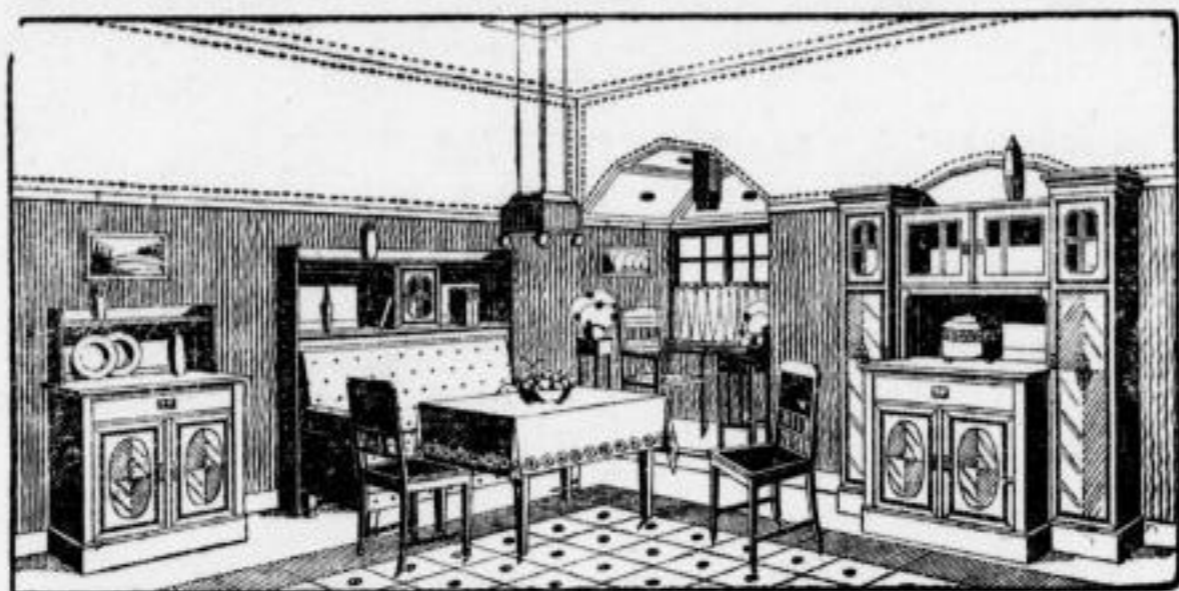
Bureau für Innenarchitektur.

Spezial-Abteilung für Innendekoration.

160 Musterzimmer.

Prima Referenzen.

Unser 172 Seiten umfassender Jubiläums-Katalog steht Interessenten gern zur Verfügung.



Obiges Beispiel zeigt, dass wir auch in mittleren Preislagen besonders leistungsfähig sind; dabei ist Wert auf künstlerische Durchführung des Ganzen gelegt.

Speise- und Wohnzimmer Modell 199

Eiche dunkelbraun geräuchert, auch innen Eiche. Solid. Tischlerarbeit. — Langjähr. Garantie.

- 1 Büfett, dreiteilig, mit seitlichen Schränk., Krist.-Fac.-Verglasung M. 296.—
 - 1 Kredenzschrank " 186.—
 - 1 Ausziehtisch mit 2 Zügen " 62.—
 - 6 Stühle mit echtem Rindleder " 84.—
 - 1 Umbau mit Schrank " 88.—
 - 1 Sofa mit modern. Moquettebezug " 110.—
- M. 775

An Stelle des Umbaus mit Sofa liefern wir auch ein bequemes Ecksofa zu gleichem Preis.

Joghurt-Milch Kinder-Milch

find zu haben bei **Julius Hug.**

Große Auswahl in

Kravatten.

G. A. Nötzli
Inh. Benno Kändler.

Sport-Gürtel
Rucksäcke
Teufels Gamaschen
Herren-Wäsche
Spazierstöcke
Blusenkragen
Handschuhe.

G. A. Nötzli
Inh. Benno Kändler.

Meichssner's Cigarren-Spezial-Geschäft

bringt zum Feste sein gutfortiertes Lager in

Cigarren

(feine Hamburger Spezialmarken etc.)

Cigaretten

Tabake

Rauchutensilien

nur erster Firmen in empfehlende Erinnerung.

Ferner empfehle:

Spazierstöcke

Stockschirme

in allen Preislagen

auch werden Stock- u. Schirm-Reparaturen prompt besorgt.

Wegen Aufgabe der Stickerei verkaufe ich eine 3 fach 1/2 Boigtische

Handstickmaschine

Nr. 6843 mit **Wädelmaschine**, beide noch im besten Zustand.

Otto Sandner,
Oberhofa bei Plauen (Bgtl.)

Zur Nationalspende für eine deutsche Luftflotte

gingen bei uns ein:

Gesammelt von den Schülerinnen u. Schülern der hies. Handelsschule M. 10.50

Vertrag aus Nr. 109 443.46

Sa.: M. 453.96

Weitere Spenden nimmt gern entgegen die Exped. d. Amtsblattes.

Erstklassige Pianos

liefert zu Originalpreisen mit höchstem Rabatt

Albin Eberwein.

Allein-Vertretung für Eibenstock folgender Weltmarken:

A. H. Grunert, Hoipianofabrik, Johannegeorgenstadt.

J. G. Irmier, " Leipzig.

Wilh. Spaetho, " Gera.

Billige Klaviere

schon von Mk. 370.— an.

Ständig Lager. Ia. Referenzen.
Catalog auf Wunsch.

Eventuell Fahrt nach der Fabrik frei.

Blätterlein's Bäckerei & Conditorei.

Empfehle zum Feste große Auswahl in Kuchen und Nistkuchen, sowie täglich frische Brötchen und Semmeln.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 31. Mai a. e., abends 9 Uhr im Hotel „Stadt Leipzig“ ordentliche Hauptversammlung,

zu welcher die Mitglieder des Vereins unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung zu recht zahlreicher Beteiligung hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

- 1) Jahresberichte: a. des Schriftführers; b. des Kassierers.
- 2) Eventl. eingehende Anträge.
- 3) Neuwahl d. Vorstandes u. Ausschusses.
- 4) Verschiedenes.

Anträge zur Hauptversammlung müssen spätestens 5 Tage vorher dem Vorstande mitgeteilt werden.

Gasthof „Weißer Hirsch“, Oberstübengrün.

Bringe während der Pfingstfeiertage meinen neu renovierten Gasthof in freundliche Erinnerung.

- 1. Feiertag: Fröhlichkonzert.
- 2. Feiertag: Starkbesetzte Ballmusik.

Freunde und Gönner lade ich hierzu höflichst ein.
Gustav Koch, ehemaliger Brauerei-Vertreter.

Hotel Bayerischer Hof, Schönheide.

Familien-Restaurant. Wein- und Frühstückstube.
Empfehle zum Feste reichhaltige Speisekarte, hochfeine Biere und Weine, div. Gebäk, Erdbeeren, Schlagobren.
Um gütigen Besuch bittet **Gotthold Melchsner.**
Meine Asphalt-Regelbahn empfehle zur Benutzung. D. Ob.

Eine geübte Stepperin

für sofort gesucht.
Friedrich Seidel.

Cravatten

Neuheiten empfiehlt
C. G. Seidel.

Feinste Prager und Dresdner Gänse

sind eingetroffen.
Ernst Heymann.

Leistungsfähige Kunstseidenweberei sucht eingeführte

Vertreter

für Eibenstock und Umgegend. Off. unter 5888 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Herr sucht schön möbl. Zimmer per 15. 6. in Eibenstock. Offerten mit Preis unter M. U. an die Exped. d. Bl.

Zwei junge Kaufleute suchen per 1. Juni Logis möglichst mit voller Verköstigung. Angebote zu richt. unt. „Logis“ an die Expedition ds. Bl.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters, **Karl Heinrich Dietrich** fühlen wir uns gedrungen, Allen den edlen Gebern, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank abzustatten.
Eibenstock, Schadowitz, Vielau, Amerika, 24. Mai 1912.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine Parterre-Stube, auch für Lagerraum passend, mit oder ohne Kammer zu vermieten.
Bodelstraße 26.

Schuhwaren!

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller von mir geführten Artikel in nur guter Qualität.
Gustav Kunze, Uhdestraße 8.

P. Rossner's Zahnpraxis,

Nordstraße 2.
Sprechstunden:
Wochentags v. früh 8—6 Uhr nachm.,
Sonntags 8—2
Bei sämtlichen Krankenkassen von Eibenstock und Umgegend zugelassen.
Durch meine 11 jährige praktische Tätigkeit bin ich in der Lage, die mich beehrenden Herrschaften im operativen sowie im modernen Zahnerfag zur vollsten Zufriedenheit und mit strengster Reellität zu bedienen.
Hochachtungsvoll
P. Rossner, Dentist.

Schiffbauerpasse

gesucht. **Gasankaltsweg 5.**
sof. b. wöchentl. 25 Mk. u. Pr. 1 redogew. Kraft, d. Vdit. tennt. Radf. bevorg. Off. sub „Vertreter“ 25 nach Halle S. II, 117.

2 Wohnungen, 4 Zimmer, Küche, Vorfaal und Zubehör ab 1. Juli zu vermieten
Welfstraße 5.

Neu-Eingänge moderner Kinderwagen und Klappfahrstühle

bei **Albin Eberwein.**



Auf nach

Centralhalle.

Japan!

Bringe während der Pfingstfeiertage meine der Neuzeit entsprechenden und mit prachtvoller Dekoration ausgestatteten

Lokalitäten

in empfehlende Erinnerung.

Treffpunkt aller Fremden.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Küche u. Keller in bekannter Güte. — Stamm zu jeder Tageszeit.

Für Unterhaltung ist aufs Beste gesorgt.

An beiden Feiertagen:

Frühschoppen - Konzert

mit prachtvoller Beleuchtung der herrlichen Blumengärten Japans. Auch ist der Untergang der „Titanic“ noch ausgestellt.

Um gütigen Besuch bittet

Central-Emil.

Heute Sonnabend: Saure Flecke.

Central-Theater.

Schönstes und elegantestes Theater in Eisenstock.

Programm für Sonnabend und 1. Pfingstfeiertag:

Künstlerliebe.

Ein Sensationsdrama in 2 Akten.

Adrienne, die verführerische und schöne Bankiersgattin, liebt den Bildhauer Carol Joir, dem sie als Modell dient. Als sie eines Tages von ihrem Gatten überrascht wird und die Strafe fürchtet, begibt sie sich ganz zu ihrem Geliebten. Eines Tages bemerkt sie nun, wie der Bildhauer einigen anderen Damen Aufmerksamkeit erweist. Ihre Eifersucht wird dadurch erregt und gelegentlich einer Ballgesellschaft kommt es zu einer peinlichen Szene. Sie bezieht ein Mädchen, das sie von dem Geliebten bevorzugt glaubt, des Diebstahls. Bald aber wird das Unhaltbare ihrer Beziehung festgestellt und die Strafe für Adriennes Hochmut bleibt nicht aus. Sie geht in das Atelier ihres Geliebten, wo sich ein Terrarium befindet, mit scheinbar zahmen, aber giftigen Schlangen. Sie spielt mit diesen Tieren, aber ehe sie es versteht, hat sie von einem der heimtückischen Reptilien den tödlichen Biss in die Brust erhalten.

Außerdem das übrige interessante Programm.

Am 2. u. 3. Feiertag vollständig neues Programm.

Er und Sie.

Großes Sensationsdrama in 3 Akten. Spieldauer ca. 1 Stunde. In den Hauptrollen spielen die deutschen Bühnenkünstler: Fräulein Wanda Treumann als Frau Professor Hausstein, Herr Biggo Larsen als Professor Hausstein. Ort der Handlung: Eine deutsche Großstadt. Zeit: Gegenwart. — 1. Akt: Junge Ehe, eine unzufriedene Gattin. 2. Akt: Auf abschüssiger Bahn, der Hausfreund. 3. Akt: Die Tragödie und ihr schreckliches Ende.

Sensation! Schlager!

Und das übrige Programm.

Meinen werten Besuchern gesunde und frohe Festtage wünschend, ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Dir.: Rich. Bonesky.

Feldschlösschen.

Am 1. Pfingstfeiertag

Grosses Konzert,

ausgeführt von der Sängervereinigung „Fulgura-Liederfreund“, Chemnitz, unter Leitung ihres Dirigenten und Violinsolisten des Herrn Kapellmeister Eugen Haberkorn.

Das gutgewählte Programm verspricht einen genussreichen Abend. Einlasskarten im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben bei den Herren Freizeutern Hugo Löscher und Theodor Döring sowie im Restaurant Adleressen, in den Verkaufsstellen des Konsumvereins u. im Konzertlokal. An der Kasse 50 Pfg.

Einlass 7 Uhr (an der Molltestr.). Anfang punkt 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten

Sängervereinigung Fulgura-Liederfreund Chemnitz. Hans Schneidenbach.

Zu den Feiertagen empfehle meine

Lokalitäten

zur fleißigen Benutzung. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Am 2. und 3. Feiertag

Öffentliche Ballmusik.

Es ladet ganz ergebenst ein

Hans Schneidenbach.

Sommerfrische Zimmersalzer

Fernsprecher Amt Eisenack Nr. 105

empfehle zu den Feiertagen den geehrten Ausflüglern, werten Vereinen und Familien seine geräumigen Lokalitäten sowie großen schönen Garten mit Veranda.

15 Minuten vom Bahnhof Blauenthal.

Vorzügl. Küche. Erklästliche Getränke. Vornehme Fremdenzimmer zur

Übernachtung.

Neue Bewirtung!

Forelle Blauenthal.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Sonnabend, Sonntag, Montag

Gross. Fest-Programm!

Der weisse Domino.

Tiefgreifende Tragödie aus dem Leben

in 2 Akten.

Der Lumpensammler. Hochkom.

Gaumont-Weche. Das Neueste.

Im Puppenland. Reizender Trickfilm

für Gross und Klein.

Amor's Geniestreiche. Spannende

Komödie.

Tonbild: Faust.

Sowie einige Einlagen.

Mache besonders darauf aufmerksam, dass

Dienstag (dritten Feiertag) vollständig

neues Programm gezeigt wird.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Zu recht zahlreich. Besuche ladet freundl.

ein Dir. Eugen Krause.

Zimmerschützen.

Am 2. Feiertag

Frühschoppen

am Rugelfang.

Der Vorstand.

Saninchenzüchter-Verein.

Am 2. Feiertag Frühschop-

pen im Vereinslokal (Centralhalle).

Der Vorstand.

Am 2. Feiertag

11 Uhr

Frühschoppen.

Am 3. Feiertag

2 Uhr

Schiessen.

(Ehrenschüsse.)

M.-S.-J. Siederkrantz.

2. Pfingstfeiertag Frühschoppen

im Vereinslokal.

Gehilfenverein

Treu dem Handwerk.

Am 2. Feiertag Frühschop-

pen (Hudrich-Paul).

Homilia.

Am 2. Feiertag Frühschop-

pen Centralhalle.

Der Vorstand.

Gesellschaft Gemütslichkeit.

Am 2. Feiertag Frühschop-

pen im Café Bretschneider.

„Orpheus“.

Am 1. Feiertag Frühschop-

pen im Vereinslokal.

Tanzstunde 1912.

3. Feiertag abends 9 Uhr Be-

sprechung im Café Schumann.

Basthof zum grünen Baum

Carlsfeld.

Am 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr

öffentliche Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein

A. Lindner.

Des Pfingstfestes we-

gen gelangt die nächste

Nummer dieses Blattes erst am

Dienstag abend zur Ausgabe.

Die Expedition des Amtsblattes.

Conditorei u. Café

„Carola“.

Zum Feste



empfehle reichhaltiges Conditorei-Büffet, täglich Eis, Erdbeeren, Schlag-sahne. Große Auswahl in Likören und Getränken. Gebackenen Schinken mit Kartoffelsalat.

Dochachtungsvoll

Hans Huster.

Bielhaus.

Zum 1. Pfingstfeiertag

Großes Morgen-Konzert,

gespielt von der hiesigen Stadtkapelle.

Beginn 6 Uhr. — Hierzu ladet ergebenst ein

Guldo Fischer.



Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am 2. Feiertag statt.

Zur Belustigung für die Pfingstwoche ist eine amerikanische Luftschaukel aufgestellt, um deren fleißige Benutzung bittet

Curt Otto.

Deutsches Haus.

! Bringe die geräumigen

Lokalitäten

des Etablissements in empfehlende Erinnerung.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag von vorm. 11 Uhr an Früh-

schoppen. An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbes. Ballmusik.

Empfehle anerkannt gute Küche, gutgepflegte Biere und Weine.

Es ladet ganz ergebenst ein

Hugo Sonntag.

Conditorei & Café Mühlig

hält sich während des Pfingstfestes bestens empfohlen.

Schützenhaus.

Am 2. und 3. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

E. Becher.

NB. Von heute Sonnabend an empfehle ff. Weißbier.

Restaurant und Sommerfrische

Höllengrund.

Bringe mein Lokal während der Feiertage in freundlichste Erinnerung.

Dochachtungsvoll

Max Weickert.

Tag und Nacht geöffnet.

„Sächsischer Hof“, Wolfsgrün

bringt während der Pfingstfeiertage seine geräumigen

Lokalitäten

in Erinnerung.

Schöner handfreier Garten. Schöne handfreier Garten.

Bestgepflegte Biere. Reichhaltige Speisekarte.

Am 2. Pfingstfeiertag von nachm. 1/4 Uhr an

Ballmusik.

Dochachtungsvoll

Karl Hunger.

Basthof „Zum Eisenhammer“, Neldhardtsthal.

Während der Pfingstfeiertage empfehle für Ausflügler meine

geräumigen Lokalitäten nebst Saal und Garten.

Für beste Speisen und Getränke ist gesorgt.

Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Ernst Unger.

Kotel Carlshof, Schönheiderhammer.

Am 1. Pfingstfeiertag von nachmittags 1/4 Uhr an

Gartenkonzert,

gespielt von der Eisenstocker Stadtkapelle.

Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

P. Pross.

Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an: Feiner Ball.

Reichhaltige Speisekarte. — — — — — Vorzügliche Biere.

Ergebenst ladet ein Otto Benndorf.

Bleibt eine Beilage.

Se

Antik

Ums

ter Bes.

1) Der

2) Die

3) Die

4) Zu

5) Der

6) Dem

7) Dem

8) Rennt

a.

b.

c.

d.

e.

f.

g.

h.

i.

j.

k.

l.

m.

n.

o.

p.

q.

r.

s.

t.

u.

v.

w.

x.

y.

z.

aa.

ab.

ac.

ad.

ae.

af.

ag.

ah.

ai.

aj.

ak.

al.

am.

an.

ao.

ap.

aq.

ar.

as.

at.

au.

av.

aw.

ax.

ay.

az.

ba.

bb.

bc.

bd.

be.

bf.

bg.

bh.

bi.

bj.

bk.

bl.

bm.

bn.

bo.

bp.

bq.

br.

bs.

bt.

bu.

bv.

bw.

bx.

by.

bz.

ca.

cb.

cc.

cd.

ce.

cf.

cg.

ch.

ci.

cj.

ck.

cl.

Alltliche Mitteilungen aus der 17. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 7. Mai 1912.

Anwesend: 4 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.

— Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —

- 1) Der Rat erklärt sich mit dem Projekte der Ergänzung einer Stauanlage bedingungsweise einverstanden.
- 2) Die Reinigung und Unterhaltung eines auf Staatsstraßenland liegenden Teiles des um den Postplatz anzuliegenden Fußweges übernimmt man als bleibende Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde.
- 3) Die Zwickauer Elektrizitätswerk- und Straßenbahn-Aktiengesellschaft lehnt den Anschluß des Messingwerkes an das elektrische Leitungsnetz nach abermaliger Prüfung mangels genügender Stromabnahme ab. Man nimmt davon Kenntnis.
- 4) Zu einer Petition des Stadtrates zu Bauen um Uebernahme der Pensionslasten für gewerbliche Lehrer durch den Staat soll eine Anschließungserklärung der städtischen Kollegien eingereicht werden.
- 5) Der Herr Vorsitzende wird zur Hauptversammlung des sächsischen Verkehrsverbandes abgeordnet.
- 6) Vom Flugblatt „Schützt die Natur“ sind 2000 Stück zur Verteilung an die Schulkinder zu bestellen.
- 7) Dem Otmarsverein ist auf Wunsch eine Photographie des Ortsgerichtstums mit dem Bismarck-Medaillon zur Verfügung zu stellen.
- 8) Kenntnis nimmt man
 - a. von den Frachterstattungen der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen an die brandgeschädigten Grundstücksbesitzer in der vorherigen Reihe;
 - b. von dem Stadtorordnetenbeschlusse, der die Umwandlung der gewerblichen Zeichenschule in eine Gewerbeschule gut heißt;
 - c. vom befriedigenden Ergebnis der Prüfung der Vierstuerrechnung auf das vorige Jahr;
 - d. von einer Einladung der Direktion der Bürgerschulen zur Schulfeier anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs;
 - e. von einer Einladung des Turnvereins von 1847 zu seinem Schauturnen am 19. d. M. und zu seinem als Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs geplanten Familienabend am 23. d. M.;
 - f. von einer Statistik der Stichtmaschinen im Handelskammerbezirk Plauen und den angrenzenden Gebieten;
 - g. von der Spartenübersicht und vom Preisvergleichsbericht auf den vorigen Monat.Beschlüsse wurden ferner über 4 Bau-, 2 Steuer- und 14 verschiedene andere Angelegenheiten gefaßt.

Pfingstjahren.

Wenig Wechsel in den Farben bietet das Bild unseres erzgebirgischen Waldes. Der Fichte dunkles Grün bedeckt unsere Berge. Selten nur leuchtet helles Grün oder gar eine andere Farbe dem Auge in unserem Walde entgegen. Die klimatischen Verhältnisse und das Streben nach höchstem Ertrage zwingen zum Anbau der Fichte im Kahlhiebgebiete und haben die weniger ertragreichen Laubhölzer und die für das Auge gefälligeren, auf natürliche Verjüngung begründeten Betriebsformen aus dem Walde unseres Gebirges verdrängt.

Die Revierverwaltung Hundshübel bemüht sich ebenso, wie viele andere Revierverwaltungen, schon seit langem das Farbenbild unseres Waldes zu beleben, den Fichtenbeständen Gruppen von Laubhölzern, Buchen und Eichen, heimischen, die Wege mit Birken, Ebereschen und edlen Laubhölzern einzufassen und dem Dunkel der Fichte das besonders im Frühjahr lichte Grün der Laubhölzer beizumischen. Dies Bemühen der Revierverwaltung war bisher leider erfolglos. Was heute vor allem an Birken gepflanzt, ist morgen, so bald es begrünt, durch rohe Hände vernichtet, mindestens durch Abbrechen vom Wipfel, Herausreißen von Ästen arg beschädigt. Den Hut zu schmücken, das Fahrrad herauszuputzen, das Zimmer zu zieren, werden die Birkenäste abgerissen, um achtlos beiseite geworfen zu werden, sobald sie weck sind. Zu vorübergehendem Schmucke wird benutzt, was bestimmt war, dauernd das Waldbild zu heben. Wie werden nach Pfingsten erst die paar Birken aussehen, die mit vieler Mühe und hohen Kosten herangezogen, jetzt noch unbeschädigt im Walde stehen! Nach Pfingsten, dem Feste, an dem jedermann strebt, hell's Grün — vor allem zartes Birkengrün — zum Schmucke seines Heimes, zum Schmucke seiner selbst, dem Walde zu entnehmen. Schon am Himmelstages sind viele arme Birkenbäumchen durch gedankenlose Menschen zu Krüppeln gemacht worden. Nicht Mitleid führt heute die Feder. Man will nicht lediglich den Beuten verwehren, sich mit einem Stück des geliebten Waldes zu schmücken, ein Stück desjenigen in ihr Heim zu tragen, als Erinnerung an froh im Wald verlebte Stunden, in denen Herz und Sinn sich geweitet haben, obwohl derartige Entnahmen von Laub und die meist mit ihnen infolge unsachgemäßer Art der Ausführung — Abreißen der Äste, Abbrechen der Wipfel — verbundenen Beschädigungen nach dem Forst- und Feldstrafgesetze schwer bestraft werden können. Vor Schaden nur soll der Wald bewahrt werden, nur ermöglichen will man es mit der heutigen Mahnung, daß Holzarten, die durch die Uebermacht finanziellen Strebens aus dem erzgebirgischen Walde jetzt fast verdrängt sind, an Stellen, wo sie gebühen und weder Schaden, noch den Ertrag der Wälder allzusehr beeinträchtigen können, wieder heimisch und vielleicht sogar so heimisch werden, daß man das Bedürfnis der Bevölkerung nach schmückendem Maienlaube später jederzeit auch ohne das Bedenken, die Laubhölzer durch Abgabe von Maienlaub in ihrem Bestande zu gefährden oder gar auszurotten, wieder befriedigen kann.

An alle vernünftig denkenden Spaziergänger sei daher die Bitte gerichtet, die Forstleute in ihrem Bemühen, das Bild unseres schönen, geliebten erzgebirgischen Waldes durch Einfügung von Laubholz in die Fichtenbestände abwechslungsreicher zu gestalten, dadurch zu unterstützen, daß sie helfen, die jungen Laubholzanzüchtungen vor Beschädigungen durch gedankenlose Menschen zu bewahren. Die Kräfte des Forstpersonals reichen vor allem bei gesteigertem Verkehr

wie z. B. zur Zeit des Pfingstfestes zum Schutze der Laubholzanzüchtungen in unseren Bergen bei weitem nicht aus. Nur die Mithilfe der Spaziergänger selbst kann hier Wandel schaffen. Die Bitte um Unterstützung richtet sich vor allem an die Herren Vorstände der Erzgebirgsvereine und ganz besonders auch an die Herren Lehrer. Die Erstgenannten übernehmen mit der Erschließung der Wälder durch Wegebezeichnungen auch die Pflicht dafür zu sorgen, daß der Verkehr, den sie dem Walde zuführen, diesem keinen Schaden bringt. Die Lehrer können am besten durch Aufklärung in den Schulen Wald und Pflanzenwelt vor Schaden schützen, die Kinder lehren, daß sie sich durch Beschädigen und Vernichten von Pflanzen an der Natur verständigen. Selbst die in unserem Gebirge so häufige Eberesch, die sich stets ungeladen einfindet, dient nicht allein mit ihren roten Beeren im Herbst dem Walde als Schmuck, den Vögeln als Nahrung, sondern sie schützt vor allem auch durch ihren lichten Schirm die jungen Fichten vor dem Einfluß verderblicher Spätfrost. Und gerade diesen armen Ebereschen wird von den Kindern am meisten nachgestellt. Wer hätte sich nicht schon aus ihren schlanken Ruten Pfeifen geschnitten?

Vielleicht bedarf es nur der vorstehenden Anregung, um im Herzen des biederen Erzgebirgers Saiten erklingen zu lassen, die auf Heimatliebe, auf Stolz für das „Erzgebirge“ gestimmt sind, um ihn zu bewegen, die Forstleute in ihrem Bestreben zu unterstützen, dem Wald des Erzgebirges nicht allein möglichst hohe Renten abzurufen, sondern ihn vor allem auch für den Beschauer und für die Spaziergänger so reizvoll als möglich zu gestalten.

Es sei vergönnt, der Bitte um Schutz der Laubhölzer noch einige andere Bitten zum Nutzen unseres Waldes anzuschließen und hier öffentlich auszusprechen:

1. Den Wald nicht zu schänden:
Durch Benutzung desselben in der Nähe von Ortschaften als Ablagerungsorte von Schutt, Unrat und altem Gerümpel. — Die Forstverwaltung stellt, wo nötig, gern den Gemeinden auf Antrag dort Stätten zur Ablagerung von Schutt zur Verfügung, wo der Schutt das Waldbild nicht stört.

Den Wald nicht zu schänden:
Durch Umherwerfen von Papier, Frühstücküberresten, wie z. B. Giergeschalen, leeren Flaschen, Hüllen von Schokolade und Zigaretten u. s. w.

Den Wald nicht zu schänden:
Durch Umherwerfen von Schnitzspänen, die als Feierabend- oder Bekehrholz in losen Bündeln, auf offenen Wagen oder in hochbepackten Körben mit nach Hause genommen und infolge der schlechten Verpackung unterwegs verloren werden. — Die Verpackung der Späne in Säcken erspart den Transport in feinerlei Weise und schützt vor Verunreinigung des Waldes.

2. Den Wald vor Schaden zu bewahren durch Unterlassung von Annahmen von Feuer und vom Rauchen im Walde, vom Liegenlassen von Reihig und Spänen auf Wegen und in Gräben beim Erholen von Bekehrholz — weil das Holz bei Regengüssen in die Durchlässe und Schuppen gespült wird, dieselben verstopft, den Wasserabfluß hindert und so Veranlassung zu Schäden an den Wegen bei starken Regengüssen gibt — und durch Unterlassen von Herabrollen von Steinen an steilen Hängen, durch Unterlassen der Benutzung von Bekannmachungsstapeln — vor allem der Bekannmachungsstapeln für Krattwaagenverkehr mit ihren großen Punkten — als Zielscheibe bei Wurfübungen, und zuletzt durch Unterlassen des Betretens der Wegeböschung, die zur Sicherung gegen Abrutschen des Bodens und zur starken Entwässerung des Hanges, ebenso wie zur Hebung des Landschaftsbildes, meist mit Besenpfriemen und Dauer-Lupiner angefaßt sind.

3. Auf andere Spaziergänger Rücksicht zu nehmen, die Ruhebänke an ihren Plätzen zu belassen und im Walde nur zu singen, wenn man wirklich singen kann.

4. zur Erhaltung freundlicher Waldbilder dadurch beizutragen, daß man auch das Wild spart und nicht jedes Reh, das vertraut mit seinem weisgehaarten Kälbchen zur Kellung zieht, oder jeden Bod, der vorsichtig den Kopf aus der Dichtung steckt, um Bind zu jagen, mit einem schredenden Gluckauf begrüßt, oder gar, wenn man zufällig ein Rehkalb findet, dasselbe sofort, Dank heischend, auf die Oberförsterei trägt. Wenn man das Kälbchen unberührt am Fundorte liegen läßt, wird das Kälbchen am sichersten von seiner Mutter wieder gefunden.

Und nun frohes Pfingstfest, gute Erholung in des Erzgebirges dunklen, schattigen Forsten, chret und schäpft Gewächse und Getier im Walde, dem Walde zum Nutzen, Euch selbst zur Freude.

Bernhard, Agl. Oberförster.

Frohlige Pfingsten auf allen Wegen.

Novelle von R. Dreher.

(Nachdruck verboten.)

„Es wird ein freudloses Pfingstfest,“ sagte Anneliese Schult, als der Briefträger zum zweiten und letzten Mal heute vorüberging, ohne ihr den ersehnten Brief zu bringen. Mit einem Seufzer nahm sie ihre Stickerarbeit wieder auf und indes von fern Equipagen und Autos vorüberfuhren, der Bahnzug mit gellendem Piff den Weg nahm und frohlige Pfingsttouristen in alle Welt brachte, arbeitete die Nadel unermüdet unter der Hand der jungen Stickerin. Denn der Wäscheballen, der hochgestapelt auf einem Stuhle lag, harzte

noch der Ausführung und mußte in acht Tagen fertig abgeliefert werden, denn es war eine Brautausstattung.

Manch stille Träne stiege Anneliese mit ein. Denn auch sie war jung und auch sie liebte, doch zum Heiraten langte die Einnahme des Liebsten noch nicht. Er war Diätar an der Eisenbahn und vor Jahresfrist in eine entfernte Stadt versetzt worden. Sie waren heimlich verlobt, aber heiraten, heiraten will ich mein Tausendjährig erst, wenn ich Assistent geworden bin, denn wir wollen nicht Hungerleider werden, sondern glückliche Leute! hatte der Diätar gesagt.

Glückliche Leute! Ach ja... Aber da hieß es noch lange warten! Denn zum Heiraten gehörte noch mehr, als das tägliche Brot! Eine Ausstattung, wenn sie auch viel, viel einfacher zu sein brauchte, als diese hier! Und dann die Einrichtung der Wohnung! Ach, und was sie verdiente, reichte nur für ihren Unterhalt! Bis ihr Karl aber so viel erübrigt hatte —

Karl! Ach, warum hatte er zu Pfingsten nicht geschrieben! Ein eifriger Briefschreiber war er ja freilich nie gewesen, meist hatte sie sich mit einem lieben Gruß auf einer Postkarte begnügen müssen! Aber Pfingsten hätte er doch schreiben müssen! Unverzeihlich wäre es, falls nicht Krankheit ihn verhindert! Nun, dies verhalte Gott! Lieber Himmel, am Ende war Karl ihr untreu geworden, hatte sie vergessen und amüsierte sich jetzt mit einer anderen —

Da klopfte es an die Tür.

Die Wirtin trat ein, ein Tablett mit einem Glase Rotwein und einem Tellerchen mit Kuchen in der Hand. „Lassen Sie es sich schmecken, Fräulein Anneliese!“ sagte die Frau freundlich. „Es tut mir gar zu leid, daß Sie vom Pfingstfest nichts haben!“

„Wie gut Sie sind, Frau Walter! So schönen Kuchen bringen Sie mir und sogar Wein soll ich trinken? Da bekomme ich am Ende einen Schwipp!“ scherzte Anneliese, tapfer die Tränen verschluckend.

„Wird nicht so schlimm werden, Kindchen. „Ja, was ich noch sagen wollte, wir gehen jetzt fort, soll ich die Haustür schließen?“

„Lassen Sie es lieber sein, Frau Walter. Bei verschlossenem Hause sitzen, ist mir ungemütlich. Wenn es dunkelt, schließe ich selber ab.“

„Wie Sie wollen, Fräulein Anneliese.“

„Biel Vergnügen, Frau Walter!“

„Danke, Kind, ich wollte nur, Sie könnten mit dabei sein.“

„Ich trinke indes auf Ihr Wohl!“

„Was Sie für ein bescheidenes Mädchen sind, Fräulein Anneliese!“ Sie verdienen, daß es Ihnen noch mal recht gut geht. — Na, adieu denn!“

Die Frau ging. Anneliese nickte der Familie, als sie am Fenster vorbeikam, freundlich zu, stellte Wein und Kuchen neben sich und stichelte nun wieder emsig.

Das Stübchen lag zu ebener Erde und der hübsche blonde Mädchenkopf am offenen Fenster war ein herzfreudlicher Anblick. Viele Passanten hatte die Straße freilich nicht. Dagegen fanden Sonnenschein und Frühlingluft den Weg durchs Fenster.

Zwei mächtige Faktoren gegen trübe Gedanken! Dazu duftete der Wein und der Kuchen ganz köstlich! Also hurtig ausgeräumt mit den Herzensorgen — sicher würde morgen ein Brief von Karl eintreffen! — und zugelangt!

Ei, wie das schmeckte! An dem Kuchen waren Eier und Butter nicht gespart! Wein hatt' Anneliese seit ihrer Konfirmation nicht wieder getrunken.

Sie hielt das Glas gegen das Sonnenlicht, daß der Wein darin wie Rubin funkelte, freute sich an dem Funkeln, nippte vom Wein und tat dann einen größeren Schluck.

Wie herzlich der schmeckte! Und wohligh rann es ihr durch die Adern! Das altmodische Glas war von solider Größe. Anneliese freute sich dessen, sein Inhalt schien ihr unerschöpflich. Wieder und wieder schlürfte sie. Das tat wohl! Ihre Wangen begannen zu glühen und ihre Augen in Freude und Verklärung zu glänzen. Der Wein tat seine Wirkung. Sie naschte den Kuchen auf und trank dann in einigen großen Zügen den Rest im Glase. Ihr Herz klopfte schneller und sie schaute ganz selig daren.

Run geht die Arbeit gewiß doppelt schnell, dachte sie. Aber das war ein Irrtum. Wie durch einen Nebel sah Anneliese die Stickerarbeit, das Muster verschwamm ihr förmlich ineinander. Die Hand, welche die Nadel führte, wurde ihr merkwürdig schwer. Ihr Köpfchen senkte sich, bleiern legte es sich auf ihre Lider. Mechanisch glitt die Nadel mit dem Faden noch einmal durch die Arbeit. Dann senkte sich traumhafte Stille auf Anneliese.

Da ging die Tür auf und jemand trat ein. Es war die junge Dame, der die Brautausstattung gehörte, und die in acht Tagen Hochzeit halten wollte.

„Liebes Fräulein“, sagte sie zu der erschrockenen Anneliese, „ich komme, Ihnen zu sagen, daß Sie die Ausstattung nicht fertig zu arbeiten brauchen; denn ich habe die Verlobung gelöst — ich heirate meinen Bräutigam nicht.“

„O, gnädiges Fräulein, das ist ja aber schrecklich!“ entfuhr es Anneliese.

Die Beklagte lächelte hierauf.

„Das ist garnicht so schrecklich, ich bin sogar sehr, sehr froh, daß ich die Verbindung löste, bevor es zu spät war — wir paßten nicht zueinander.“

„Und nun soll die Ausstattung nicht fertig gestickt

werden? fragte Anneliese ängstlich, im Gedanken an den dadurch geschmälernten Verdienst.

Wieder lächelte die Besucherin.
„Run, vollenden können Sie die Ausstattung ja, doch nicht für mich. Ich schenke sie Ihnen, Fräulein Schulz. Sie sind ja Braut und können sie gebrauchen.“

Anneliese schlug in heller Überraschung die Hände zusammen: „O, gnädiges Fräulein, wie danke ich Ihnen! Freilich kann ich die Ausstattung gebrauchen, das heißt — bekommen stockte sie; — ja, war Karl ihr denn auch noch treu?“

„Run —?“
„Ach, ich meine nur, hoffentlich wird es zur Heirat kommen.“

„Aber versteht sich!“ rief in diesem Augenblick eine jugendliche Männerstimme und Karl — Karl in leibhaftiger Person, trat in die offen gebliebene Tür ein.

Anneliese jubelte auf und das gnädige Fräulein schlüpfte mit den Worten: „Da bin ich hier überflüssig!“ hinaus.

Wer hätte gedacht, daß sich der Wunsch der guten Frau Walter, Anneliese möge es doch noch mal recht gut gehen, so bald schon erfüllte!

Und ging es ihr nicht gut, war sie nicht über alle Maßen glücklich? Wenige Minuten später schritt das strahlende Brautpaar in den köstlichen Pfingsttag hinein. Anneliese sah in ihrer weißen Bluse und dem großen weißen Tagelut, mit dem Rosenkranz, reizend aus. Run, und Karl konnte sich gleichfalls sehen lassen! Hei, wie dem schmutzen Menschen die Uniform zu Gesicht stand! Wie Gold funkelten ihre Knöpfe in der Sonne.

Viele Leute wandten sich nach dem glücklichen Paar um.

„Wohin soll es gehen, mein Herz?“ fragte Karl.

Bald waren sie einig, und lesterer summte übermütig:

Wir geh'n nach Bindenau,
Da ist der Himmel blau!

O, wie schön war das Leben! So ein frohes Pfingstfest hatte Anneliese noch garnicht erlebt. In Bindenau war nicht allein der Himmel blau, sondern der ganze Ort eine einzige Blütendecke! War das eine Pracht! Und zwischen dem weißen Blütenmeer rote Dächer, junggrüne Laubholzgruppen und saftig-frische Wiesen. Bunte Libellen schwebten darüber hin und ein Duft war's sondergleichen.

Blöcklich jubelte Anneliese auf.

„Schau nur, Karl, die Aufschrift dort am Wirtshaus! Das ist dieselbe, die ich heute im Tageblatt las, das Frau Walter mir borgte.“

Und Karl las:

Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen!
Habt ihr die fröhliche Botschaft vernommen?
Glückverheißend tönt es entgegen:
Fröhliche Pfingsten auf allen Wegen!

„Fröhliche Pfingsten, Jungfer Taufendtschön!“ wachte in diesem Augenblick eine jugendliche Männerstimme die Schlafenden.

Sie rieb sich die Augen, sah das leere Weinglas und erkannte nun beschämt, daß der Wein sie eingeschlafert hatte. So war all das Schöne nur ein Traum gewesen?

Da beugte sich ein Männerhaupt ins offene Fenster hinein. Zwei glückstrahlende Augen lachten ins Zimmer und ein härtiger Mund fragte übermütig: „Vomme ich keinen Willkommen, Jungfer Taufendtschön?“

„Karl!“ jubelte Anneliese auf, jetzt erst den Anrufung gewahrend, und den Schlaf völlig abgestülpt. „Liebster, Du bist da? Run ist alles, alles gut!“
„Freilich ist alles gut!“ gab er übermütig zurück, stürzte ins Haus und fing sein Mädchen in den Armen auf.

„Assistent bin ich geworden — vor einem halben Jahr schon! Hab's Dir aber verschwiegen, weil ich heimlich zurücklegen wollte für unsere Ausrüstung! Run ist genug beisammen und nun wird geheiratet! Heute aber feiern wir erst Pfingsten! Komm hinaus, Schatz, in den Sonnenschein, die ganze Welt ist nur ein Blütenmeer! Komm hinaus, damit wir ihn so recht spüren — den Pfingstgeist.“

Ja der war über sie gekommen — ein neuer, selbiger Geist! Gerade wie im Traum schritt Anneliese bald darauf am Arm des Liebsten hinaus in die herrliche Natur und unter frohe Menschen. Und tief im Herzen, aus dem Sang der Vögel, allüberall meinte sie es zu hören:

„Fröhliche Pfingsten auf allen Wegen!“

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(31. Fortsetzung.)

„Aber warum denn das, Hermann? — Was ist Ihnen denn widerfahren?“

Verlegen blickte der junge Mann zu Boden.

„Ich — ich möchte es nicht gerne sagen,“ kam es leise aus seinem Munde. „Es — es ist wegen Herrn Burt, wegen Herrn von Randow.“

„Jetzt verlange ich aber, daß Sie reden,“ sagte Gertha streng. „Was ist's mit meinem Gatten?“

„Ein Herr Paul von Randow hat —“, seine Stimme senkte sich zu leisestem Flüsterton — „hat sehr schlecht an meiner Schwester Helene gehandelt.“

Gertha zuckte zusammen und bedeckte einen Augenblick mit der Hand die Augen. Die Szene in der Schlachtenstraße stand wieder vor ihren Augen, als wäre das Ereignis erst gestern geschehen — sie sah das unglückliche Mädchen wieder in den Armen ihres Mannes und hörte wieder die schmerzgebrochene Stimme, die ihr versicherte, daß sie sich geirrt —

Nein, es gab keinen Zweifel mehr, daß die Anklage des Mädchens wirklich gegen ihren Gatten gerichtet war. Ihre Ehe, die so glücklich begonnen, war zerstört — ihr Glück vernichtet durch die furchtbaren Enthüllungen eines einzigen Tages, einer einzigen Stunde.

Sie vermochte das alles noch nicht zu fassen. Ihre Stirn schmerzte sie und vor ihren Augen lag es wie ein Schleier — so müde war sie, so furchtbar müde!

„Ich verstehe das alles nicht, Herrmann, nichts verstehe ich!“ sagte sie endlich leise. „Aber Sie dürfen nicht gehen, Sie müssen auch weiter bei mir bleiben, hören Sie? Sie müssen zu erforschen suchen, wie alles zusammenhängt.“

Walters räusperte sich, als sei ihm etwas in die Kehle geraten.

„Nein, ich werde nicht gehen,“ sagte er, und man hörte es dem Klange seiner Worte an, daß sie aus dem Herzen kamen. „Ich bleibe, bis Sie mich davonjagen — selbst wenn Herr Bernardi mich abgerufen sollte.“

Gertha nickte ihm freundlich zu und ging in das Speisezimmer hinüber. Tante Anna saß mit finsternem und beleidigtem Gesicht am Tische.

Sie wartete offenbar auf eine Anrede ihrer Nichte. Als Gertha sich jedoch schweigend verhielt, brach sie plötzlich von neuem in Tränen aus.

„Was soll das nur bedeuten?“ rief sie schluchzend. „Dem Mann nennt mich — oh, es ist kaum zu sagen — alte Ruhe nennt er mich! Niemand — hat mich — noch — alte Ruhe — genannt! Wie kommt denn Wolfgang dazu, mich so zu beschimpfen? Wenn er es noch einmal sagt, dann gehe ich — gehe ich ganz bestimmt!“

Die neue Entdeckung bereitete Gertha neue Qualen.

„Ich bitte Dich, Tante, nimm Dir das nicht zu sehr zu Herzen. — Es geht etwas vor, das ich selbst noch nicht zu fassen vermag. Wenn Du mich ein wenig lieb hast, so quäle mich nicht weiter. — Ich fühle mich zum Sterben elend.“

Als die Matrone ihre Nichte jetzt ansah, wußte sie, daß die letzten Worte der jungen Frau keine Redensart waren. Gertha war totenblau, nur auf den Wangen waren zwei wie mit dem Firkel eingekreuzte hellrothrote Flecken. Die feinen blauen Adern an den Schläfen klopften sichtbar; die Hand aber, die die alte Dame sanft in die ihre nahm, glühte wie im Fieber.

„Hätte ich gewußt, daß ich Dir so weh damit tue, so hätte ich natürlich nichts gesagt,“ meinte sie, entsetzt über ihre Wahrnehmungen. „Ich will ihm kein Benehmen ja gerne verzeihen — aber damit ist nicht viel geholfen. Ich fürchte sehr, daß er wirklich irrsinnig gewesen ist, da er in die Anstalt für Geistesranke kam — daß er zwar in Intervallen gesund sein kann, aber immer wieder in die Krankheit zurückfällt.“

Es entstand ein drückendes Schweigen in dem Zimmer. Gertha war kaum noch imstande, überhaupt klar zu denken. So fest war sie davon überzeugt gewesen, daß ihr Gatte gesund sei, das alles in ihr sich gegen Tante Annas Worte sträubte. Das wäre ja auch das Furchtbarste gewesen — hätte ihr Leben vollständig zerstört. Vorhin hatte es bei ihr scheinbar festgestanden, daß sie ihren Gatten verlassen müsse. Nun aber schien es ihr ganz unmöglich, ihn zu verlieren oder ihn auch nur auf Tage oder Wochen zu verlassen.

„Nein, Tante,“ sagte sie endlich und schüttelte gewaltsam das Schicksalsgefühl ab, das sie ganz zu überwältigen drohte. „Das kann nicht sein. Er ist augenblicklich nicht wohl — vielleicht gar ernstlich krank — aber geistig ist er sicherlich vollkommen gesund gewesen und auch jetzt noch gesund. Ich werde ihn pflegen und ihm beistehen, das ist meine Pflicht — ob er mich auch quält und hart behandelt.“

Sie hatte nicht erst den Versuch gemacht, etwas zu essen. Der Anblick der Speisen schon verursachte ihr Unbehagen, und sie erhob sich deshalb vom Tische und ging in den Salon hinüber. Sie setzte sich auf das Sofa vor dem Spiegel, um die Haare für die Nacht zurecht zu machen, denn sie hatte ja Marie, deren Aufgabe das sonst war, zu Bett geschickt. Aber die Hände saulen ihr kraftlos herab; sie legte sich in die Kissen und war fast in dem gleichen Augenblick einschlimmert. So fest war ihr Schlaf, daß sie nicht hörte, wie die Tante die Tür öffnete und eintrat, und daß sie selbst auf den Anruf der alten Dame nicht aufwachte.

Die Matrone neigte sich über ihre Nichte und lauschte auf die leisen und unregelmäßigen Atemzüge der jungen Frau. Dann nahm sie sich einen französischen Roman und setzte sich mit dem Buche neben Gertha.

Gleich darauf jedoch lob sie erstaunt den Kopf. Kommandanten eröteten, einige Flügel liefen hin und her, dann lief ein Hütchen durch das Schiff, die Maschinen begannen zu arbeiten — die Jacht „Albion“ war im Fahrt.

Tante Anna rüttelte Gertha ein wenig an den Schultern, und langsam schlug die junge Frau die Augen auf. Sie brauchte offenbar geraume Zeit, bis sie die alte Dame erkannte. „Was ist denn das, Gertha,“ sagte diese erregt, „das Schiff fährt ja?“

Einen Augenblick war Gertha in Versuchung, ihr alles zu erzählen — von der Verfolgung durch die Amerikaner, ihrem Besuch in Plymouth und den Erlebnissen in der Holroyd-Straße. Dann aber beschloß sie doch, ihr lieber von den Amerikanern zu schweigen. Wenn die Tante glaubte, daß Paul von Randow ein Geisteskranker sei, so würde sie auch die Verfolgung der drei auf ihn beziehen, und ihre Abneigung gegen den Freiherrn würde womöglich noch gesteigert werden.

Darum sagte sie nur:

„Ja, Liebe; ich habe den Befehl dazu gegeben. Ich hatte bestimmte Gründe, die zu erläutern zu weit führen würde, Plymouth heute abend noch zu verlassen. — Außerdem ist mir durch die letzten Stunden der Ort so verleidet, daß ich wirklich froh sein werde wenn wir ihn erst aus den Augen haben, ja.“

Sie wurde durch Walters unterbrochen, der geklopft hatte und auf ihren Ruf eingetreten war.

„Der Herr schickt mich, ich soll ihm Zigarren bringen,“ sagte er. „Er wünscht eine schwere Havana.“

„Sagte er Ihnen nicht, welche Sorte er wünscht?“ fragte Tante Anna erstaunt. „Er kennt doch alle, die wir an Bord haben.“

„Nein, gnädige Frau,“ erwiderte der Steward; es machte fast den Eindruck, als habe auch er sich über den Umstand gewundert.

„Um! — Na, dann kommen Sie mal mit, ich werde Ihnen welche geben.“

Sie ging in das anstößende Rauchzimmer, von Walters gefolgt. Während sie aus einem Schränkchen die betreffende Kiste herausnahm, kläfferte sie dem jungen Manne zu:

„Achten Sie darauf, wenn Sie ihm die Zigarren geben, ob seine Fingernägel abgegriffen sind. Kommen Sie dann zurück und teilen Sie mir, aber auch nur mir, mit, was Sie bemerkt haben.“

Dabei machte sie eine Bewegung, die ausdrückte, daß Gertha nichts davon hören sollte. Dann sagte sie dann hinzu:

„Hier — bringen Sie ihm das. Diese Sorte pflegte er in den letzten Tagen regelmäßig zu rauchen.“

Walters gab nicht zu erkennen, ob er ihre Weisung verstanden habe. Tatsächlich war er auch entschlossen, sie nicht in der gewünschten Weise zu erledigen. Er betrachtete sich nur als Untergebener der Frau Burthard, und er würde nichts hinter ihrem Rücken tun.

Der Auftrag war ja anscheinend ganz harmlos, aber unverständlich und merkwürdig. Wie konnte die alte Dame ihn damit beauftragen, auf die Fingernägel ihres Schwiegersohnes zu achten? Und gerade die Heimsüchlichkeit, mit der sie ihm den Auftrag gegeben hatte, machte ihn mißtraulich; er beschloß deshalb, ihr die Antwort nur in Gegenwart von Frau Burthard, oder, wie er sie jetzt nannte, Frau von Randow zu geben.

Er pochte an die Tür von des Freiherrn Kabine. Paul von Randow öffnete ein wenig und streckte die Hand heraus, um die Zigarren in Empfang zu nehmen.

Die Fingernägel waren häßlich und verrieten deutlich, daß der Befehl dieser Hand die Gewohnheit hatte, auf ihnen zu kauen.

Walters lieferte die Havana-Zigarren ab, und die Tür wurde wieder geschlossen. Wieder fiel dem Steward etwas auf. Burthard hatte sich regelmäßig bedankt, wenn ihm ein Untergebener einen Dienst geleistet hatte. Heute aber dachte er offenbar gar nicht daran.

Walters schwankte, ob er seine Wahrnehmung bezüglich der Fingernägel noch am Abend der Tante seiner Herrin mitteilen sollte. Schließlich aber entschied er sich dafür, es erst am kommenden Morgen zu tun. Er wollte erst einmal gründlich nachdenken und mit sich zu Räte gehen; vielleicht, wenn er dann morgen mit Gertha sprach, konnte er ihr schon den Zusammenhang all dieser Ereignisse irgendwie erklären.

So begab er sich denn, ohne noch einmal in den Salon zurückzukehren, in seine eigene Kabine.

28. Kapitel.

Es war eine etwas gewagte Kombination, die Tante Anna veranlaßt hatte, Walters zu beauftragen, daß er auf die Fingernägel des Freiherrn achte. Sie hatte, als sie mit Paul die Partie Piquet spielte, noch mit Vergnügen wahrgenommen, wie tadellos schöne Nägel er hatte. Wenn die nun am Abend zerkratzt waren, so war das ihrer Meinung nach ein Beweis, daß er wieder der Mensch war, als den sie ihn zuerst in Schlachtensee kennen gelernt hatte — ja, daß er wieder geisteskrank geworden sein müsse.

Wenn der Steward ihr mitteilte, daß ihre Vermutung richtig gewesen war, so wollte sie Gertha veranlassen, eine andere Kabine für die Nacht zu benutzen. Oder besser noch, sie wollte die junge Frau in ihre eigene nehmen; es war nicht gut, wenn sie, krank wie sie war, in dieser Nacht allein schlief.

Als der junge Mann jedoch nicht zurückkehrte, sagte sie Gertha nichts mehr von ihren Vermutungen und zog sich in ihre eigene Kabine zurück. Das Ausschauen ihrer Nichte wollte ihr gar nicht gefallen, aber auf ihre besorgten Fragen gab Gertha nur die Antwort, daß sie sich ganz wohl fühle. So küßte sie denn ihre Nichte nur auf die Stirn, wünschte ihr eine Gute-Nacht und begab sich zur Ruhe.

Sie war jedoch noch nicht eingeschlafen, als leise an die Tür geklopft wurde und Gertha im Nachtgewand hereinschlüpfte.

„Ich muß Dich bitten, mir für diese Nacht hier Gastfreundschaft zu gewähren,“ sagte sie mit einem erzwungenen Lächeln. „Er benimmt sich wirklich so, daß ich es nicht aushalten kann. Er hat sich in seiner Kabine eingeschlossen, und durch die Tür

Mitteilungen der Yoghurt-Centrale



Eine frohe Botschaft für Korpulente!

Es klingt fast widersinnig: „Der Yoghurt, das exquisiteste Nahrungsmittel, das wir kennen, mit dessen Hilfe mit Leichtigkeit Gewichtszunahmen von 20 und mehr Pfund zu erzielen sind, ist unter gewissen Modifikationen auch imstande, ebenso grosse Gewichtsabnahmen herbeizuführen.“ Und doch ist dies garnicht so widersinnig, wie es auf den ersten Blick aussieht. Man denke nur an den hohen Nährwert der Milch und die heute so beliebt gewordenen Entfettungskuren

mit einer reinen Milchdiät. Jeder Arzt, der die von dem russischen Leibarzt Dr. Th. Carell bereits vor ca. 40 Jahren empfohlene Milch-Kur (die sogenannte Carell-Kur), sowie auch die von Professor Dr. E. Metchnikoff, dem berühmten Leiter des Pariser Instituts Pasteur, in die ärztliche Praxis eingeführte Yoghurt-Kur kennt, wird zugeben müssen, dass die Vereinigung beider Kuren, die heute unter der Bezeichnung „Zehr-Majamin-Kur“ bekannt geworden ist, ein geradezu ideales Mittel bildet, nicht nur das überschüssige Fett zum Einschmelzen zu bringen und dadurch den starken Leib, die breiten Hüften, das hässliche Doppelkinn zu beseitigen, sondern gleichzeitig auch eine gründliche Blutreinigung und Blutverbesserung herbeizuführen, um damit in zahlreichen Fällen die Wiederkehr des Fettsatzes zu verhindern.

In der Tat hat sich die Zehr-Majamin-Kur im Sturme die Gunst der Aerzte erobert, und alle Korpulenten, die sie bisher angewandt, können von ihrer ebenso frappanten wie wohltuenden Wirkung nicht genug erzählen.

Wer sich für die ebenso zweckmässige wie unschädliche und dabei billige Kur, die ohne jede Anstrengung und ohne

Berufsstörung durchgeführt werden kann, interessiert — und jeder Korpulente sollte dies nicht nur aus kosmetischen sondern auch aus gesundheitlichen Gründen tun — der lasse sich die aus der Feder eines praktischen Arztes stammende hoch interessant geschriebene Broschüre „Die Entfettungskur der Zukunft“ kommen, die wir gegen Einsendung von M. 0,20 in Briefmarken nobet einer Probe von Zehr-Majamin jedem Interessenten ohne irgendwelche Kaufverpflichtung zugehen lassen. Es dürfte niemand bereuen, diese wichtige, manches Neue bietende Broschüre aufmerksam gelesen und die Probe versucht zu haben.

Wenn Sie sich über „Yoghurt“ informieren wollen, verlangen Sie kostenlos Zusendung von Proben und Literatur der Yoghurt-Centrale, Dr. J. Schaffner & Co. Berlin-Grünwald

Eibenstocker Bank
 Zweiganstalt d. Chemnitzer Bankvereins, Eibenstock
 empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
Spareinlagen werden zu **höchstmöglichen** Sätzen
 verzinzt.

Tel. 255. **Albin Eberwein** Tel. 255.

Erstes u. ältestes **Möbel-Magazin** am Platze
 hält sich zur Lieferung gediegener preiswerter Möbel bestens empfohlen.

Die Möbel-Abteilung ist bedeutend vergrößert
 und die Besichtigung meiner Ausstellung im
 Parterrelager sowie in der 1. Etage meines
 Geschäftshauses ohne Kautzwanngern gestattet.

Complete Brautausstattungen

in allen Preislagen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung ständig am
 Lager und übersichtlich aufgestellt.

Speise-, Wohn- und Herrenzimmer
 in Eiche und Nussbaum

Schlafzimmer in echt und gemalt Eiche **Küchen** Eschebach'sche und billige
 Nur allererste Fabrikate. Mässige Preise. Reelle Bedienung.

Für Brautleute beste Bezugsquelle und grösste Auswahl am Platze.

Teppiche Einzel-Möbel Luxusmöbel
 Dekoration. Erstklassige Polstermöbel. Flurmöbel.

Contor-Möbel

Grosses Stuhllager — Eiserne Reformbetten

Kostenanschläge, Kataloge und Besuch auf Wunsch.

Für meinen seriösen, gut eingeführten
Vertreter in Warschau
 suche ich
leistungsfähig. Eibenstocker Haus.
 Betreffender wird im Juni persönlich hier anwesend
 sein. Gest. Offerten unter L. R. 8104 an Rudolf
 Mosse, Plauen i. S.

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs
Erzgebirgische Ausstellung

für Gewerbe, Industrie, Bergbau, Forst- u. Landwirtschaft
Freiberg 1912
 Zeit: Mitte Juni-September.

Für 1 Mark

wöchentliche Teilzahlung



liefere ich
1 Bettstelle mit 1 Matratze
 mit Keil
 (Langjährige Garantie.)

Merkur,

Eigene Polsterwerkstatt. Aug. i. Erzgeb. Marktgrässchen 1.

Das Vermessungsbureau von
B. Köhler, Ingen. u. öffentl. vereid. Geometer
 Schönheide, Restaurant Bernhardskeller
 empfiehlt sich den Herren Interessenten zu schnellster Ausführung aller
 vorkommenden vermessungstechnischen Arbeiten.

Patentanwältsbüro Sack
 Leipzig

Großes Gartentonzert!

Bei günstigem Wetter findet am Pfingstsonntag nachmittags
 von 1/4 4 Uhr ab im

Restaurant Zöbischhaus

ein **Gartentonzert** statt, ausgeführt von der Auerbacher Stadtkapelle.
 Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Die Einnahmen aus der Befestigung des Aussichtsturmes fließen
 der Nationalflugspende zu.
 Es laden freundlichst ein

Richard Strauss und Frau.

Vertreter.

Ich suche für Rheinland und Westfalen die

Vertretung

eines ersten Eibenstocker Fabrikanten, der speziell in schwarzen Broderien
 sehr leistungsfähig ist. Ich bin bei Großisten und Warenhäusern vorzüg-
 lich eingeführt und kann mit Ia. Referenzen dienen.

Heinrich Knigge, Köln (Rhein),

24 Hohenzollern-Ring.

Sportplatz Chemnitz.

Schnellste 500 m Radrennbahn Deutschlands.

Pfingst-Dienstag, den 28. Mai

Ein Fest der Blumen.

Großes Radrennen für Flieger, Dauerfahrer
 hinter Motoren u. Strahlfahrer, bestritten
 von den besten Fahrern der Welt.

Wert 10000 Mark bar.

Das bedeutendste Rennen, welches je in Chemnitz stattfand.

Beginn 5 Uhr nachmittags.

Näheres im redaktionellen Teil dieser Zeitung.

Frachtbriefe empfiehlt die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

C. W. Friedrich

**Baumaterialien, Eisen-
 und Kurzwaren-Handlung,**

empfehlen sein großes Lager in:
T-Trägern aller Normalprofile,
**Flacheisen, Bandeisen, Rund-
 u. Quadratischeisen,**
Prima Stahl in allen Façons,
Wagenachsen,
Eisenblechen, Zinkblechen,
**Eisen-, Messing- u. Kupfer-
 draht,**
Werkzeugen,
Portland-Zement in Säcken
 oder Tonnen,
Zement-Essenschiebern,
Stuckgips,
Gipsdielen,
**Rohrgeweben, Rohrhaken u.
 Rohrdraht,**
Drahtnägeln aller Art,
Dachpappen in allen Stärken,
Dachfenstern,
**Chamottesteinen, Chamotte-
 rohren,**
Chamottemehl,
Carbolineum,
Firniss,
Farben,
Asphaltteer, Dachlack etc.

Neueste billige Preise!

Bestellungen

auf das „**Kunst- und Anzeige-
 blatt**“ für den Monat Juni
 werden in der Expedition, bei unseren
 Aussträgern, sowie bei allen Post-
 ämtern und Landbriefträgern ange-
 nommen.

Die Exped. des Amtsbl.

Weine

in tadellofen, reellen Qualitäten empfiehlt bestens die **Drogenhandlung**
 von **H. Lohmann.**

Handschuhe



vorteilhafteste Qualitäten.

C. G. Seidel.

**Selters-Wasser und
 Brause-Limonaden**

empfehlen bestens

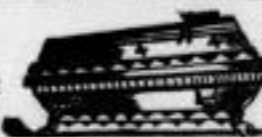
H. Lohmann,

Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

Särge



in jeder Ausführung liefert
 billig **Adolf Kunz.**



Graberzimmerdekoration dazu unentgeltlich.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstock.

Das Rendezvous in der Holzhütte.

Kriminalnovelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.

(Fortsetzung.)

Wenn auch," erwiderte der Staatsanwalt. „Sollte ein Gutachten eingeholt werden, warum dann nicht das des Herrn Doktor Melber, des Hausarztes der Familie, der dieselbe Familie schon seit Jahren kennt?“

„Weil Herr Doktor Melber kein Psychiater ist! Ich beharre auf meinem Antrag.“

„Und ich stelle denjenigen auf gutachtliche Vernehmung des Herrn Doktor Melber!“

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück und verkündete nach ziemlich langem Ausbleiben, daß er vorläufig beide Vernehmungen der Sachverständigen als nicht notwendig erachte.

Hieran knüpfte der Präsident die Mitteilung, daß er wegen der vorgerückten Tageszeit — es war bereits nachmittags drei Uhr — eine zweistündige Pause eintreten lasse. Punkt fünf Uhr hätten sich die Herren Geschworenen, ebenso sämtliche Zeugen, wieder einzufinden.

Pünktlich um fünf Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Staatsanwalt erhielt das Wort zu seinem Plädoyer.

„Meine Herren Geschworenen!“ begann er, „der heutige Fall ist ein solcher, wie er glücklicherweise nur selten sich ereignet. Ein Mordanschlag ist verübt worden, in unmittelbarer Nähe der Stadt, gegen die Tochter einer der angesehensten Familien derselben, ein durch Schönheit, Anmut und Geist ausgezeichnetes junges Mädchen. Wer ist der Schuldige? Das ist die erste Frage, die sich auf unsere Lippen drängt. Wir haben nicht weit nach ihm zu suchen. Das Opfer selbst hat ihn uns bezeichnet. Ich sehe voraus, daß der Herr Verteidiger es versuchen wird, das Gewicht ihrer Aussage abzuschwächen; wir haben ja schon ein kleines Vorspiel davon gehabt. Es steht in diesem Falle Aussage gegen Aussage, diejenige des Fräulein Leopoldine Restenbruch gegen diejenige des Fräulein Franziska Restenbruch, denn daß auf die Zeugin Johanna, genannt Jeannette Kowalek, nichts, aber auch nicht das mindeste zu geben ist, das hat diese Zeugin selbst auf das glänzendste dargetan. Erst sagt sie, das Fräulein habe ihr den bewußten Auftrag erteilt, dann wieder, hier vor Gericht, es sei nicht der Fall gewesen, dann widerruft sie wieder ihre letztere Aussage. Sie also scheiden wir ganz aus. Wer nun aber den glaubwürdigeren Eindruck gemacht hat, ob die ältere oder die jüngere Schwester, das ist nicht allzuschwer festzustellen. Die Aussage der älteren Schwester lautet klar und bestimmt, die der jüngeren Schwester wurde unter dem Druck augenscheinlicher Befangenheit abgegeben. Wo-

her diese Befangenheit? Nun, es fiel ihr doch wohl nicht leicht, die ältere Schwester nicht allein der Unwahrheit, sondern auch der Verleitung einer Zeugin zu einer solchen zu beschuldigen. Warum aber tat sie das? Diese Frage ist leicht beantwortet, meine Herren Geschworenen; in dem jugendlichen Köpfchen spulte etwas von jener ungesunden, in unserer Zeit aber nicht seltenen Romantik, die in jedem Schwerverbrecher einen Helden, in einem ganz gewöhnlichen Halunken, wenn er nur eine recht grauenhafte Tat verübt hat, ein interessantes Sujet sieht. Hier aber scheint zu dieser allgemeinen Schwärmerei noch eine ganz spezielle hinzugekommen zu sein, wie ja die ältere Schwester in der schonungslosen Geradheit ihres Charakters uns aufdeckte: eine zärtliche Neigung zu dem Angeklagten, der ja, äußerlich ganz Kavalier, sogar, wie wir gehört haben, in bezug auf das Schuldenmachen, sehr wohl in der Lage ist, bei einem so jungen, unerfahrenen Mädchen eine süße Schwärmerei zu erwecken. Ich will, dem vom Herrn Präsidenten gegebenen Beispiel einer schonungsvollen Diskretion folgend, auf diesen Punkt nicht weiter eingehen, ich glaube, das Gesagte wird genügen, um Sie klar erkennen zu lassen, auf welcher Seite die Wahrheit, auf welcher die Abweisung zu suchen ist. Der Herr Verteidiger scheint die Glaubwürdigkeit der Zeugin noch von einem andern Punkt angreifen zu wollen. Er deutete an, daß der Sentner und seine Braut, Marie Fischer, die nur drei Minuten von der Holzhütte entfernt waren, Hilferufe hätten unbedingt hören müssen, wenn die Zeugin Fräulein Restenbruch solche ausgestoßen hätte. Sie hat also geschwiegen, nicht wahr? Sie hat, ohne einen Laut von sich zu geben, jene Stiche empfangen, von denen sie nicht wußte, nicht wissen konnte, ob sie nicht tödlich sein könnten, ob sie nicht tödlich sein würden! Nein, meine Herren Geschworenen, so handelt ein junges, hübsches, lebenskräftiges und lebensfrohes Mädchen nicht, solche Resignation ist nicht bei ihm zu finden! Da ist ein Hilferuf, ein fortgesetztes Schreien um Hilfe so natürlich, so selbstverständlich, daß von einem Schweigen gar keine Rede sein kann. Viel näher liegt die Annahme, daß Sentner und seine Braut deswegen, am Eingang des Wäldchens sitzend, nichts von den Hilferufen vernommen haben, weil sie allzutief in süßes Liebesgetändel versunken waren. Wir sind ja auch alle einmal

jung gewesen, meine Herren Geschworenen, und wir wissen, daß ein Liebespaar sich nur mit seinen Angelegenheiten beschäftigt und daher den sie umgebenden Vorgängen wenig Beachtung schenkt.

Eine mühsam unterdrückte Heiterkeit machte sich im Auditorium bemerkbar.

„Der Herr Verteidiger“, fuhr der Staatsanwalt fort, „hat uns ferner durch eine an die Zeugin Fräulein Restenbruch gerichtete

Pfingsten!

Nun strahlt im Malensonnenglanz
Das blühende Gelände;
Nun reicht zu frohem Spiel und Tanz
Der Frühling uns die Hände.
Nun funkeln am Rastanienbaum
Diel tausend Blütenkerzen,
Ein wundersamer Melhetraum
Schwellt alle Menschenherzen.

Nun spricht die prangende Natur
Zu uns in allen Zungen.
Es weht und atmet Wald und Flur,
Dem Liebesgeist durchdrungen.
Es schmettert laut die Nachtigall
Zum Himmel ihre Lieder,
Das unermess'ne weite All
Gibt froh die Klänge wieder.

Es wandeln durch den Frühlingstag
Die Liebe und die Freude;
Wo früher Gram und Kummer lag,
Blitzt nun ein bunt Geschmeide.
Es singt und jubelt allerwärts
In daseinsfrohem Regen...
Das Pfingstfest streut in jedes Herz
Des Himmels reichen Segen!

J. M. Burda.

Frage überrascht, ob sie ihre Bluse ausgezogen habe, und uns die Erklärung dieser zum mindesten sehr sonderbar erscheinenden Frage für später zugesagt. Ich bin auf diese Erklärung sehr begierig und werde sie dann zu würdigen wissen. Bis jetzt, meine Herren Geschworenen, ist irgend ein stichhaltiges Moment gegen die Glaubwürdigkeit des Fräulein Leopoldine Restenbruch nicht vorgeführt worden, und solange das nicht geschieht, bleibt diese Aussage mit ihrer ganzen niedererschmetternden Wucht bestehen.

Allein selbst dann, meine Herren Geschworenen, wenn diese Aussage überhaupt nicht abgegeben worden wäre, würden wir zu einem 'Schuldig' kommen müssen. Daß die Tat begangen, daß Fräulein Restenbruch schwer verletzt wurde, das hat selbst der Herr Verteidiger nicht bestreiten können, das ist eine über jeden Zweifel erhabene Tatsache. Dann aber kann auch nicht der mindeste Zweifel daran herrschen, daß der Angeklagte es ist, der diese Tat begangen hat. Dafür spricht eine Reihe von Umständen innerer und äußerer Natur.

Ich beginne mit den letzteren. Der Angeklagte ist unmittelbar nach der Tat, hastig aus dem Wäldchen kommend, gesehen worden. Er hat uns selbst zugestanden, daß er Fräulein Restenbruch auf ihrem Spaziergang aufgesucht hat, daß er eine heftige Szene mit ihr hatte. Seit der Beendigung dieser Szene bis zur Auffindung der bewußtlosen Dame verflossen etwa sechs Minuten — und in dieser Zeit sollte ein anderer Mensch nun gerade in das Wäldchen an die verborgene Holzhütte gekommen sein und das arme Mädchen so verletzt haben? Das glaube, wer mag! Ich habe bereits vorhin darauf hingewiesen, wie absurd diese Annahme ist; ich habe dem nichts hinzuzufügen. Das Unsinnige einer solchen Behauptung liegt zu klar auf der Hand.

Wer aber sollte auch eine Veranlassung zu so einer Greuelthat gehabt haben? Bei keinem Menschen lag eine solche vor, außer bei dem Angeklagten. Er hatte seine Entlassung aus einer Stellung bekommen, die ihm eine volle Selbständigkeit bei einem für sein Alter recht hoch bemessenen Gehalt gab, er erfuhr von dem Vater des unglücklichen Mädchens, daß er letzterem seine Entlassung zu danken habe — ist es da ein Wunder, wenn er an ihr, die er für die Ursache seines Unglücks hielt, sich rächen wollte?

Noch eins kam hinzu, was ihn zu dieser Rache trieb: die Wut über eine fehlgeschlagene Spekulation auf die großen Reichtümer, die Fräulein Leopoldine Restenbruch dem zubringt, dem sie ihre Hand zum Bunde fürs Leben reicht. Er war verschuldet; mag auch seine Schuldenlast keine besonders große gewesen sein, gedrückt hat sie ihn doch. Sie betrug immerhin nach seiner eigenen Aussage gegen tausend Gulden, und die spart man von einem Gehalte von zweitausend Gulden denn doch nicht so leicht, wie der Angeklagte es glauben machen will.

Was konnte ihm verlockender erscheinen, als der Gedanke, mit der liebreizenden Person des Fräulein Restenbruch auch ihre Reichtümer zu erhalten? Künftig als Herr da schalten und walten zu können, wo er bisher nur

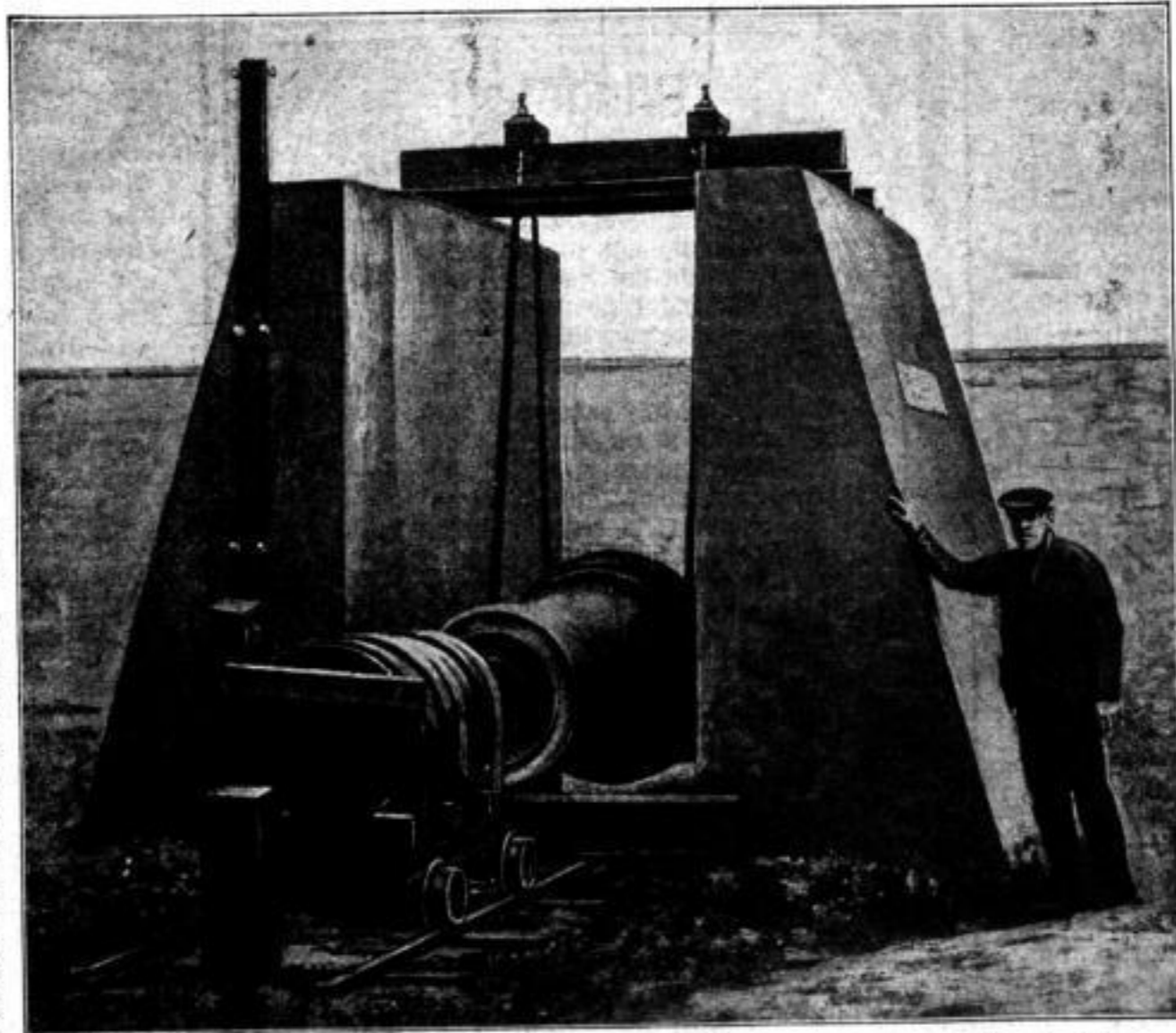
Angestellter war? Noblen Passionen frönen zu können, wie sein früheres Leben als Offizier sie ihm zur Gewohnheit gemacht hatte? Und nun will uns der Angeklagte glauben machen, daß ihm dies alles gewissermaßen auf dem Präsentierteller entgegengebracht, von ihm aber verschmäht worden sei? Wenn irgend etwas, so ist das ganz und gar unglücklich! Und es ist mehr als das, es ist geradezu eine verabscheuungswürdige Handlungsweise, öffentlich ein junges, hochachtbares Mädchen eines solchen Mangels an weiblichem Zartgefühl zu bezichtigen, wie der Angeklagte es tat, indem er behauptete, Fräulein Restenbruch habe, alle Schranken der Mäßigung, der von der Erziehung, der Sitte gebotenen Zurückhaltung überspringend, sich ihm angetragen, ihn zwingen wollen, sie zu heiraten! Damit hat der Angeklagte auch den letzten Rest der Sympathie, die ihm noch geblieben war, verschert. Kann nun daran, daß er der Schuldige ist, kein Zweifel mehr herrschen, so fragt es sich, wie wir seine Tat zu klassifizieren haben, ob als den Versuch eines Mordes oder nur den eines Totschlages. Beide unterscheiden sich dadurch von der Körperverletzung, daß bei ihnen der Vorfaß vorhanden gewesen sein muß. Tritt zu diesem noch die Überzeugung, so liegt Mord, ohne diese Totschlag vor. Auf dem Wege von der Stadt bis zur Holzhütte hatte der Angeklagte gewiß genügend Zeit, sich zu überlegen, was er tun wolle, und daß nichts anderes seinen Geist beschäftigte als diese



Eines Bergmanns Grab. (Mit Text.)

Frage, liegt wohl klar auf der Hand. Wir haben es also hier, meiner Überzeugung nach, mit einem Mordversuche zu tun. Immerhin aber will ich, um auch gegen den Angeklagten gerecht zu sein, die Möglichkeit zugeben, daß die in ihm kochende Wut ihn zu einer eigentlichen Überlegung nicht kommen ließ. Ich klage ihn daher nur des versuchten Totschlages an.

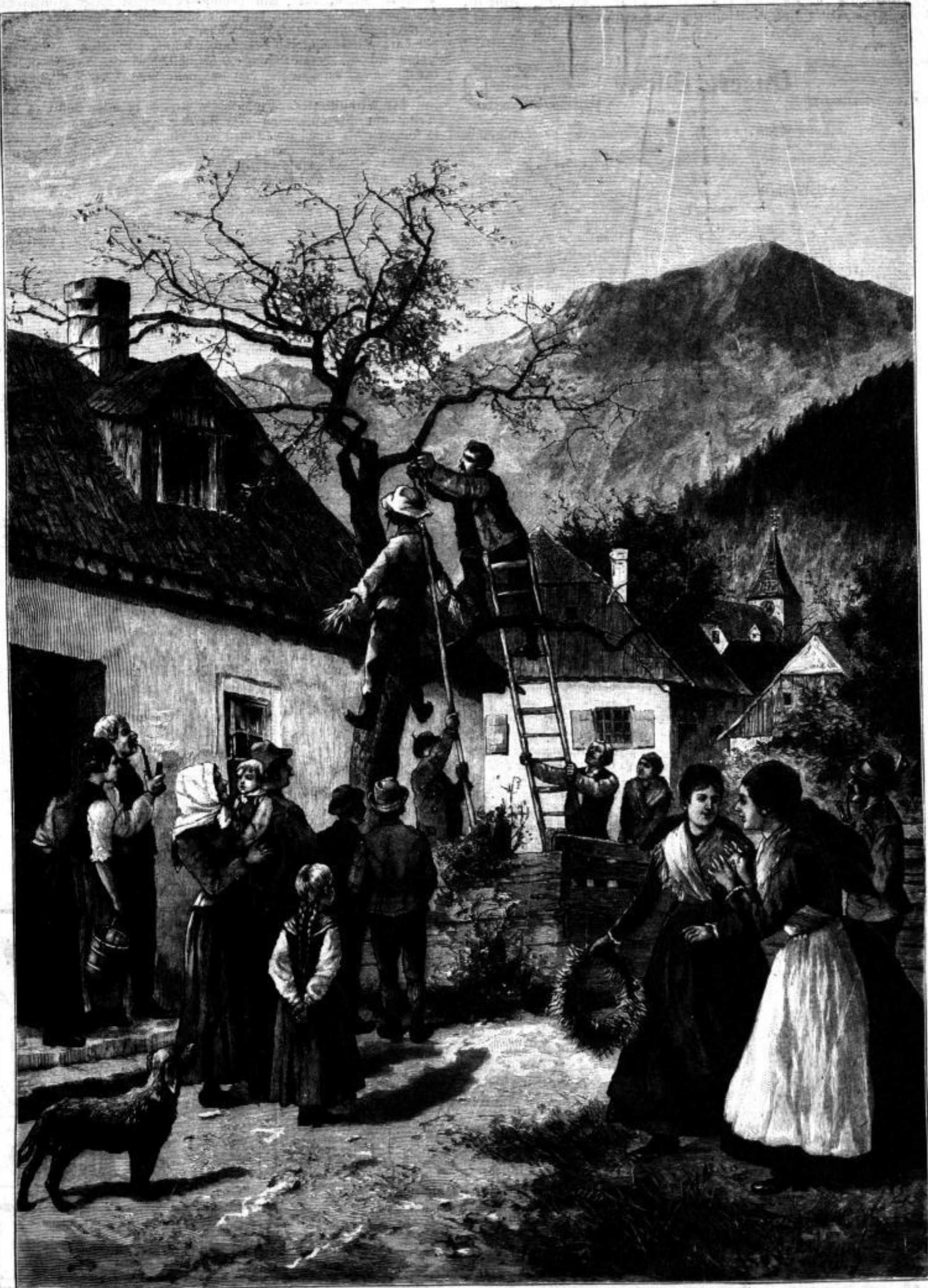
Die auf diesen gesuchte Strafe hat er verdient, reichlich verdient. Der Herr Verteidiger wird Sie bitten, meine Herren Geschworenen, seinem Klienten mildernde Umstände zu bewilligen.



Apparat zur Messung der Explosionskraft von Sprengmitteln. (Mit Text.)

Umstände rechtfertigen würde. Worin sonst aber könnte die Begründung gefunden werden? Der Herr Verteidiger wird Ihnen vor Augen führen, daß sein Klient bisher noch unbestraft sei. Das aber genügt nicht. Jemand, der mit solch herzloser Grausamkeit

Selten wären dieselben unangebrachter als in diesem Fall. Bedenken Sie die Schwere des Verbrechens: nicht nur einmal hat der Angeklagte die Mordwaffe gegen sein Opfer gezückt, sondern nicht weniger als viermal. Die Justiz hat in ihren Annalen Tausende von Beispielen dafür, daß ein Mörder, durch die Unschuld seines Opfers gerührt, nach dem ersten, glücklicherweise nicht todbringenden Stoß die Mordwaffe wegwarf und entflo. Derjenige aber, der heute vor Ihnen steht, um die Sühne für sein Verbrechen auf sich zu nehmen, entflo erst, als er nach dem aus den Wunden seines Opfers rinnenden Blut glauben mußte, daß sein finsternes Werk vollbracht sei; erst dann, als er die Stimmen nahender Menschen hörte, auf frischer Tat ergriffen zu werden fürchten mußte. In der Tat selbst liegt nichts, was die Bewilligung mildernder



Der Pfingstlotter. Von F. Schlegel

ein
te?
hm
rä-
hm
ir-
un-
ist
nd-
cht-
an
wie
up-
an-
ng,
ber-
vin-
der
hm-
ver-
hul-
so
izie-
Mor-
eide
per-
vor-
sem
ohne
von
An-
ber-
s an-
diese
hier,
Im-
ht zu
ihn
Klage

ver-
Ge-
igen.
elben
s in
enten
des
nur
Ange-
fe ge-
zücht,
er als
hat
Lau-
n da-
örder,
eines
h dem
weise
Stoff
gwarj
jenige
or Jh-
Sühne
n auf
ntfloh
m aus
s Op-
t glau-
in fire-
cht sei-
Stime-
nschen
Lat er-
fürde-
er Lat-
was die
ernber-
ie Be-
Jhnen
. Das
amfeit

vorzugehen imstande ist, den nicht die Jugend und Schönheit seines Opfers rührt, noch dessen Angstschrei, der ist nur deshalb bisher noch nicht mit der Justiz in Konflikt geraten, weil zum Glück für ihn die Versuchung noch nicht nahe genug an ihn herangetreten ist."

(Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Einco Bergmanns Grab. Ein schönes und originelles bergmännisches Grabdenkmal unter den Arkaden am Zentralfriedhof in Graz ziert die Familiengruft des Gewerkes Franz S. Moser.

Besiehbild.



Wo ist der Frosch?

Die Messung der Explosionskraft von Sprengmitteln. Die Wirkung von Sprengmitteln, wie sie z. B. bei Tunnelbauten, in Bergwerken usw. benutzt werden, muß, wenn kein Unglücksfall eintreten soll, natürlich eine genau geregelte sein. Man muß sich bei Sprengarbeiten darauf verlassen können, daß keine stärkere Explosion eintritt, als beabsichtigt wurde, daß nicht mehr abgesprengt wird, als der Berechnung entspricht. Um die Wirkung der Explosionsmittel aus den eben angeführten Gründen genau „abstimmen“ zu können, muß man wissen, welche Kraft eine bestimmte Menge derselben auszuüben vermag. Man muß wissen, wie groß der Druck ist, der bei der Explosion eines solchen Körpers auf eine bestimmte Fläche wirkt. Um diesen Druck zu messen, hat man nun eine Anzahl sehr geistreicher Vorrichtungen erfunden, von denen wir eine der interessantesten im Bilde vorführen. Diese Vorrichtung ist deshalb so besonders bemerkenswert, weil sie die Wirkung des Explosionsdrucks nicht nur zu messen gestattet, sondern weil sie dieselbe auch deutlich vor den Augen des Zuschauers zur Geltung bringt, so daß dieser ohne weiteres beurteilen kann, ob ein bestimmter Explosionsstoff eine kräftige oder eine weniger kräftige Wirkung hat. Diese Vorrichtung, die in einer amerikanischen Hochschule für Bergwerksingenieure aufgestellt ist, besteht aus zwei riesigen Pfeilern von Beton, die zum Teil über der Erde sich befinden, zum noch größeren Teil aber tief in dieselbe hineingehen, so daß sie auch bei der stärksten Explosion nicht umzufallen vermögen. Über den Pfeilern befindet sich eine eiserne Schiene, auf der eine zweite dünnere Stahlschiene befestigt ist. Diese zweite dünnere Stahlschiene ist oben mit einer haarscharfen Schneide versehen. Auf dieser Schneide liegen zwei Stahlblöcke, von denen aus, durch Verschraubung festgehalten, zwei mächtige Drahtseile nach unten führen. Wir haben also hier dieselbe Einrichtung, wie sie auch bei sehr feinen Wagen, bei sogenannten „Präzisionswagen“, getroffen wird, um eine reibungsfreie Bewegung des Wagebalkens und der Wagechale zu gewährleisten. An dem Drahtseile ist ein Mörser aufgehängt. Vor ihm befindet sich ein zweiter Mörser, der auf einem Wägelchen steht, das auf Schienen läuft. Soll nun die Explosionskraft eines Sprengmittels gemessen werden, so wird dieses in einen der beiden Mörser hineingeladen, die so aufgestellt sind, daß sich ihre Mündungen genau gegenüber befinden. Wird nun das Explosionsmittel entzündet, so tritt, je nachdem es in dem einen oder andern Mörser sich befand, eine verschiedene Wirkung ein. War es in dem auf Schienen befindlichen Mörser, so geht der Schuß in die Mündung des aufgehängten Mörser und bringt diesen zum pendeln. Aus der Größe des Ausschlages, der genau gemessen werden kann, und dem Gewicht des aufgehängten Mörser läßt sich dann die Größe der Wirkung berechnen. Wird umgekehrt das Explosionsmittel im aufgehängten Mörser zur Explosion gebracht, so wird der andere, also der auf Schienen befindliche Mörser, rückwärts getrieben, und er stößt dann mit einer bestimmten Kraft an den hinter ihm befindlichen Pfahl an. Auch diese Kraft kann mittels selbstregistrierender Vorrichtungen genau festgestellt werden. Jedes zu prüfende Explosionsmittel wird das eine Mal aus dem einen und das andere Mal aus dem anderen Mörser

abgeschossen, und es werden dann die beiden erhaltenen Resultate miteinander verglichen, um zu sehen, ob sie übereinstimmen, d. h. ob die Mischung richtig war. Ein besonderer Vorteil dieser Einrichtung liegt, wie schon erwähnt, darin, daß man auch ohne die Messungen zu erkennen vermag, ob man ein kräftiges oder weniger kräftiges Sprengmittel vor sich hat. Dieses läßt sich bei einiger Übung sehr leicht aus der Geschwindigkeit, mit der der auf Schienen befindliche Mörser zurückfliegt, sowie aus der Größe des Ausschlages, den der pendelnde Mörser nach dem Abfeuern eines Schusses vollführt, berechnen.

Der Pfingstlotter. Ein uralter Brauch in Steiermark ist folgender: Wenn am Pfingstsonntag das Dirndl den Sonnenaufgang verschläft, so kommen die Nachbarsburschen mit einer aus Stroh und Lappen hergestellten Puppe, die einem zerickten Vagabunden ähnlich sieht und lebensgroß ist. Diese Gestalt, der „Pfingstlotter“ genannt (Lotter bedeutet auch so viel als wilder Liebhaber), hängen sie vor dem Fenster der Langschläferin an einen Baumast zum ewigen Spotte. Denn heilig ist die Morgenstunde der Pfingsten, sie ist voller Herrlichkeit und voller himmlischer Gnaden — sein Sterblicher sollte sie verschlafen! Und wer sie verschläft, für den hat das Volk Hohn und Spott.

Allerlei

Zustimmung. Frau: „Nimm dir doch einmal ein Beispiel an den Tieren; die trinken nicht mehr, als sie Durst haben.“ — Mann: „Ja, und reden tun sie gar nichts!“

Verunglückter Glückwunsch. „Warum ist denn deine Erbtante auf dich so böse?“ — „Ich habe ihr zu jedem Fest, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten Karten geschickt, neulich auch zu Himmelfahrt mit dem Wunsche: „Glückliche Himmelfahrt!“ Und das hat sie übel genommen.“

Durch die Blume gesprochen. Der Jar Alexander begegnete eines Tages einem betrunkenen Marineoffizier, der im Zirkus auf der Straße ging. „Was machen Sie da?“ fragte der Jar unwillig. „Ich laziere“, antwortete der Offizier, und der Kaiser ging lachend weiter.

Gemeinnütziges

Zementfußböden bekommen ein gutes Aussehen, wenn sie mit Leinöl abgerieben werden. Das gleiche gilt von Mosaikfußböden.

Wellensittiche baden sich selten oder gar nicht. Es ist aber ganz gut, sie ab und zu mit etwas Wasser zu übersprühen. Sie lassen es sich gern gefallen. Mit einem Blumenbestäuber ist die Arbeit leicht auszuführen.

Einfacher Auflauf. 1/2 Liter kalte Milch, 1/2 Liter feinstes Weizenmehl, sechs Eier, ein Eßlöffel Butter, ebensoviel Zucker und eine Prise Salz müssen tüchtig, wenigstens fünf Minuten lang, verquirlt werden. Dann gießt man den dünnen Teig in eine ausgebutterte Bratpfanne, so daß die Pfanne davon höchstens halb voll wird, und bäckt den Auflauf bei mäßiger Hitze und guter Oberhitze in einer Stunde goldbraun. Ist die Unterhitze zu stark, so stellt man die Pfanne auf einen Ziegelstein.

Auflösung.

Ka	be
Mo	sen

Homonym.

Im alten Bund bin ich genannt,
Als Stadt im fernem Morgenland.
Wenn andre Deutung ich erhalte,
Kaufe ich einst im deutschen Walde.

Julius Falck.

Auflösung des Rätselsprungs:

Wißt Welt und Menschen recht verstehen,
Ruhst du ins eigene Herz dir sehr,
Wißt du dich selbst recht kennen lernen,
Ruhst du dich aus dir selbst entfernen.

(Sprüche der Weisheit von Bodenstedt.)

Buchstabenrätsel.

A	A	E	E
E	E	E	E
F	H	I	I
L	L	L	M
M	N	O	O
R	R	S	S

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu umstellen, daß sechs Wörter von folgender Bezeichnung entstehen: 1) Bezeichnung eines Familienmitglieds. 2) Fruchtbarer Landstrich in der Wüste. 3) Berühmter Maler. 4) Die das Festland umgebenden Fluten. 5) Alteres Längemaß. 6) Gefrorener Tau. — Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, nennen eine Zeit der Erholung.

Otto Philippent.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Belle, Lin(dau), Zeppelin.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)



Sehr begreiflich.

Professor: „Was, 2 Mark 50 Pfennig verlangen Sie für das kleine Büchel?! Da werden Sie mich nicht hineinlegen!“

**Bäckfisch-
seufzer.**

„O Gott, wenn ich mal heirate, muß es ein Offizier sein, oder ein Student oder ein Beamter — oder sonst einer!“

*

Druckfehler.

Nun erhob sich der joviale Hausherr und brachte in laufigen Versen das Wohl des Brautpaares aus.

*

Raffiniert.

„Sie sagen, daß Sie auf derselben Reiseroute, die ich gemacht habe, vorzüglichen Wein getrunken hätten. Das kann ich wirklich nicht begreifen mir ist immer elendes Zeug vorgesetzt worden.“ — „Das glaube ich — vor mir hatte man mehr Respekt, ich hatte mich nämlich überall als vereidigter Gerichts-Chemiker eingetragen.“



Moderner Jüngling.

Sehr junger Mann: „Bin heute von diesem Schulse schwer beleidigt worden — sagte, ich hätte einen unschuldigen Gesichtsausdruck!“

Wege der Liebe.

Humoristische Erzählung von Walter Kaufmann.

Die Liebe macht erfinderisch. Die Liebe kundschafftet allerlei Wege aus — wenn es den Liebenden erschwert wird — aneinander zu kommen. Die Liebe sucht alle Hindernisse zu überwinden.

Tante Camilla hatte sich nach dem Tode ihres Seligen schlecht und recht durchs Leben geschlagen. Sie hatte ihre Zimmer vermietet. War sie dadurch auch zu keinem Krösus geworden, so hatte es doch die Möglichkeit geboten, einen Spargroschen auf die Seite zu legen. Das war aber wiederum nur dem Umstande zu danken, daß Tante Camilla ihre Zimmer nie leer stehen hatte. Sie hatte, wie sie sagte, ein geniales Verständnis für die Eigentümlichkeiten ihrer Chambregarnisten. Allen Anforderungen verstand sie gerecht zu werden.

sollte, auch einmal ihre Prinzipien über den Haufen zu werfen, wenn „Not am Mann“ war.

Eines Tages kleidete sich Tante Camilla an, um in die Zeitungsexpedition zu wandern. Sie wollte wieder einmal ihrem Inseerat eine andere Fassung geben. Ihr Dienstmädchen — dazu hatte es Tante Camilla gebracht, was bisher aber nicht erwähnt war, weil jenes Mädchen nicht in die Handlung einzugreifen braucht — hatte sie instruiert, etwaigen, während ihrer Abwesenheit eintreffenden Besuch ja recht sorgsam zu behandeln. Und Tante Camilla ging.

Da erscheint die liebevolle Lucy mit geröteten Wangen und erhitzten Augen, flüstert dem „Kammerzöfchen“ einige Worte ins Ohr und drängt sie sanft zur Tür hinaus und ins Nebenzimmer hinein. Denn schon kommt Fred Baum durch die Korridor tür hereingestürmt.

„Lucy!“
„Fred!“

Die Autler.

„In dem Bericht über den Ausflug des Automobilclubs kommt das Dorf Lunten-dorf nicht vor.“

„Existiert seit dem Aus-flug nicht mehr.“

*

Instruktion.

„Nayer, wieviel Sinne hat der Mensch?“

„Sieben?“

„Es ist schrecklich! Vertwechfelt der Kerl die fünf Sinne mit den sieben Schwaben!“



Unfehlbar.

„Haben Sie das neue Buch des Baron Schmettberg gelesen: „Gründliche An- weisung, um ganz unfehlbar im Spiel zu gewinnen?““

„Ja! Wie kommt denn der plötzlich darauf, zu schriftstellern?“

„Aus Not. Er hat doch in Monte Carlo sein ganzes Vermögen verspielt!“

Enfant terrible.

„Tantchen, kann Dein Vogel auch so schön sin- gen wie der Unsrige?“

„Ich habe gar keinen, mein Kind.“

— „So?“

Bapa hat aber erst neu- lich wieder gesagt: Tante Laura hat entschieden einen Vogel.“

*

Gut gegeben.

„Warum tragen Sieden Gut in der Hand?“

„Damit dumme Men- schen was zu fragen haben“

Tante Camilla hatte auch eine Nichte Lucy, ihrer Schwester Kind. Was soll's verwundern, wenn gesagt wird, daß Lucy hübsch war. Nichten sollen bekanntlich meistens hübsch sein. Diese Nichte war nun Tante Camilla recht ans Herz gewachsen. Und so kam es, daß Nichte Lucy sehr oft im Hause ihrer Tante aus- und einging. Daß Nichte Lucy auch eine Mutter hatte, liegt klar auf der Hand. Eben jene besagte Schwester von Tante Camilla. Dann erscheint noch der Bankbeamte Heinz Winkler und der junge Kaufmannssohn Fred Baum auf dem Spielplan. Das sind die Helden und Heldinnen dieser kleinen Erzählung.

Tante Camilla hatte nun das erstmal Pech mit dem Vermieten ihrer Zimmer. Wirkliches Pech. Nun hatte sie schon tagelang im Stadtanzeiger ihr möbliertes Zimmer in allen Tonarten angepriesen, aber vergebens hatte sie auf den Besuch eines „soliden, besseren jungen Mannes“ gewartet. Denn Tante Camilla hatte auch Prinzipien beim Vermieten ihrer Zimmer. Was sie aber nicht hindern

„Das hast Du pompös eingefädelt, Du Prachtmädel,“ sagte Fred.

„Wirklich?“

„Aber natürlich. — Da hast Du den Dank dafür.“ Und Fred küßt seine kleine Braut so herzlich, daß sie laut aufschreit unter dem zu stürmischen liebevollen Druck.

„Wenn's auch nur für einige Minuten ist. Die Tante wird sicher nicht lange ausbleiben. Und“ — fügte sie schelmisch hinzu, „in dem Innern von vier Wänden küßt es sich entschieden besser, als draußen auf der Promenade.“

„Aber sage mir nur, woher wußtest Du es, daß Deine Tante gerade jetzt ausgegangen war?“

„Das zu erraten war doch nicht schwer, dummer Fred.“

„Na, ich meine —“

„Ach was, meinen. Denken muß man. Sieh', als wir so durch die einsamen Wege im Park schlängelten, sah ich Tante Camilla kommen. Flugs war mein Plan gefaßt. Ich drängte Dich hierher. Und da sind wir.“

Umarmung. Leidenschaftliche Küsse. — —

Im Vorzimmer wird die Stimme des Mädchens und der Mama hörbar. Verwirrung. Entsetzen. Ehe eine Verständigung unter den Liebenden möglich ist, tritt Luchs Mutter ein. Luch zittert an allen Gliedern. Was soll sie tun, gestehen? — Nein. — Also — — — Da flog's ihr durchs Gehirn. Freds Freund sucht ein möbliertes Zimmer. Er muß das Zimmer der Tante nehmen; er wird es ganz bestimmt tun. Fred und sie sind gerettet. Und schon nimmt die Kleine, die Beherrscherin der Situation, das Wort.

„Mamachen, ach, das ist gerade recht, daß Du kommst. Der Herr wollte sich das freie Zimmer der Tante ansehen und —“

Fred Baum wollte Einwendungen machen, aber die Schlaubergerin ließ ihn gar nicht zu Worte kommen. Schon stellte sich nämlich die Mama als die Schwester der Zimmervermieterin vor. Der Plan würde, sobald Fred seinen Namen sagte, vereitelt sein. Drum mußte Luch dem zuvorkommen.

„Der Herr hat hier seine Karte hingelassen, Mamachen. Heinz Winkler stand darauf.“ Und mit einem vielsagenden Blick für den verbüßt dreinschauenden jungen Mann fügte sie hinzu: „Nicht wahr, so war ja wohl Ihr werter Name?“

„Aber Luch,“ sagte streng die Mutter. „Junge Mädchen in Deinem Alter sollten schicklicher sein.“

Luch schmolte. Fred Baum alias Heinz Winkler beeilte sich, der „gnädigen Frau“ ein Kompliment zu machen und zu versichern, daß ihm das Zimmer sehr gut gefiele, in dem man sich gerade befinde und das, wie er erfahren hatte, zum vermieten frei stand. Es werde ihm ein Vergnügen sein, bei der Tante nochmals vorzusprechen, um den Vertrag zu vollenden. Mit einer höflichen Verbeugung entfernte sich der junge, höchst verlegene Mann.

„Gott sei Dank“, entfuhr es Luchs Lippen, dann schritt auch sie aus dem Zimmer in die anderen Gemächer der Tante, gefolgt von der Mama.

Liebende legen ihr Schicksal vertrauensvoll in die Hände des Zufalls. Und es scheint fast, als ob sie die Privilegierten des Zufalls sind. Denn bei welchem Liebespäarchen wäre nicht alles „zufällig“ gekommen? So spielt denn auch bei unseren Liebenden der Zufall eine glückliche Rolle. Tante Camilla kam mit dem glückstrahlendsten Gesicht nach Hause. Sie freute sich, ihre Schwester bei sich zu finden. Sollte doch sie die erste sein, zu erfahren, daß sie ihr Zimmer wieder vermietet hätte. Auf der Zeitungs- expedition wäre „zufällig“ ein Herr gewesen, der eine Zimmerannonce aufgegeben hätte, kurz entschlossen habe sie die Gelegenheit benutzt, sich vorgestellt und ihr Zimmer angepriesen. Der junge, vornehme Mann — die Tante legte auf das Wort vornehm eine besondere Bedeutung — habe sofort ihr Anerbieten angenommen und wollte alsbald die Wohnung besichtigen. Wie erstaunte aber Tante Camilla, als sie erfuhr, daß auch in der Zwischenzeit ein Reflektant dagewesen sei.

„Da muß ich den Herrn Winkler leider eine Absage geben,“ bemerkte Tante Camilla, „denn wer zuerst kommt, malt zuerst.“

„Wie heißt der Herr?“ fragte Luchs Mutter.

„Winkler, so stellte er sich vor.“

„Das ist doch sonderbar. Hieß der Herr, der hier war, nicht ebenso, Luch?“

„Ja, Mamachen.“

„Sonderbar, sonderbar,“ sagte nun auch das Tantchen.

„Sollte es sich um ein und denselben Herrn handeln? Aber er sagte doch gar nichts davon, daß er schon hier war. Nun, er kann nachdem vorgesprochen haben.“ Damit tröstete man sich.

Luch jubelte heimlich. Gott Amor hatte ihr den richtigen Gedanken eingegeben. Ueber ihrem Schicksal waltete ein günstiger Stern.

Und Heinz Winkler kam, besah sich das Zimmer und mietete es. Wie erstaunte er, als er die heimlich Verlobte seines Freundes hier fand. Natürlich fiel es Tante Camilla absolut nicht auf, daß sich die beiden jungen Menschen freundlich begrüßten. War es doch zu natürlich. Hatte doch der vornehme Herr erst vor kurzer Zeit die Ver-

kanntschaft ihrer Nichte gemacht, als er während ihrer Abwesenheit vorgesprochen hatte. Da nahie das Verhängnis in Gestalt von Luchs Mama. Schon einmal war sie es, die den Schleier beinahe gelüftet hätte. Fast schien das Ende mit Riesenschritten zu nahen.

Tante Camilla: „Denke Dir doch, liebe Schwester, Herr Winkler ist von dem Zimmer entzückt, er hat es soeben fest gemietet.“

„Herr Winkler?“ fragte Luchs Mutter mit einem erstaunten Blick auf den fremden Herrn.

„Zu dienen, gnädige Frau. Ich habe dies Zimmer soeben gemietet.“

„Ihr Name ist Winkler, wenn ich recht gehört habe?“

„Heinz Winkler.“

„So handelst es sich hier doch um zwei verschiedene Herren mit einem Namen,“ bemerkte Tante Camilla.

„Das interessiert mich, was ich da höre,“ warf Heinz Winkler dazwischen. „Ich wußt nicht, daß ich hier einen Namensvetter besäße.“

In diesem Augenblicke trat das Mädchen in den kleinen Kreis und meldete, daß Herr Winkler soeben da sei und bedauere, das Zimmer nicht mieten zu können.

„Ach,“ nahm der neue Zimmerherr schnell das Wort, „darf ich bitten, den Herrn einmal hier eintreten zu lassen; das wäre —“

„Das wäre,“ vollendete Luchs Mutter den Satz, „jedemfalls sehr interessant.“

Luch war auf einen Stuhl gesunken, als Fred Baum alias Winkler ins Zimmer trat.

„Fred, Du hier?“ empfing ihn Heinz Winkler. „Aber, wie kamst Du denn hier herein. Ich denke, ein Herr Winkler tritt hier ein.“

„Der soll eigentlich auch eintreten. Aber —“

Laut weinend warf sich Luch ihrer Mutter an die Brust.

„Vergebung, liebste, einzigste Mama. An all den Verwechslungen bin nur ich schuld.“

Wieder quoll ein Tränenstrom aus den Augen der kleinen Komödiantin. Die Herren wollten sich diskret zurückziehen. Tante Camilla jedoch bat sie, zu bleiben. Hier mußte sie erst Klarheit schaffen.

Und Luch beichtete zum nicht geringen Erstaunen ihrer Angehörigen. Heinz Winkler aber brach in ein lautes Gelächter aus, während Fred Baum reumütig auf Luchs Mutter zusam.

Heinz Winkler übernahm den Brautwerber, als er sah, daß das Schiff den heimatischen Hafen nicht erreichen sollte. Mit fester Hand, als ob er dergleichen gewohnt war, brachte er alles in die sichere Bucht.

So bekam Luch ihren Mann. Und so endete die Zufallsgeschichte. Zufällig mußte die Tante aus und die Nichte mit ihrem Liebhaber spazieren gehen. Zufällig traf man sich in Tantes Wohnung, wo zufällig die Mama kam und wo dann zufällig der Zufall weiter die Führung übernahm.

Eigener Standpunkt.

Studiojus Bummelmeier: „Was wir Kulturmenschen doch für eine Anzahl höherer und hoher Schulen und Examina brauchen, damit unsere Faulheit amtlich festgestellt werden kann!“

Neue Entdeckung.

A.: „Ein Arzt will entdeckt haben, daß Papier dazu gebraucht werden kann, den Körper des Menschen warm zu halten.“

B.: „Das kann schon sein; Sie müssen nur sehen, wie ich schwiße, wenn ich die Schneiderrechnungen meiner Frau bezahlen soll!“

Beim Zahnarzt.

Elisabeth erhob sich vom Operationsstuhl.

„Was bin ich Ihnen schuldig Herr Doktor?“ fragte sie.

„Zehn Mark!“ antwortete der Doktor.

„Aber Herr Doktor, das kann doch nicht richtig sein.“

„Warum?“

„Es scheint mir zuviel; das letzte Mal als ich bei Ihnen war, haben Sie mir nur fünf Mark berechnet und haben mir viel mehr weh getan.“

*

Richtig.

„Holla! Woher denn? Warum so wütend?“ Mit dieser Frage hält Herr Lachberger seinen Freund Gisthuber auf, der zornig an ihm vorüberstürmen will. „Ach, Sie finds?“ sagt Gisthuber. „... Da soll man wohl nicht aus der Haut fahren! Denken Sie sich: Bin ich gerade bei dem Druckmeier gewesen — bei diesem Schwindler — um ihn wegen der tausend Mark anzufordern, die ich ihm geliehen habe. Sagt mir der Bursche ganz kalt, da sei nichts mehr zu machen, ich müsse eben auch mit den Andern leiden, er habe gerade seinen Konkurs angemeldet. Und wissen Sie, was dem Ganzen die Krone aufsetzt? Hat der Mensch die Frechheit, statt mir meine tausend Mark zu geben, mir eine Zigarre anzubieten! ... Ich habe sie natürlich entzündet zurückgewiesen!“ — „Oml!“ sagt Lachberger bedenklich. „Das hätten Sie nicht tun sollen: Eine so teure Zigarre bekommen Sie niemals wieder zu rauchen.“



Empfindlich.

Erster Bauernbursche: „Jetzt möcht' i nur wissen, Waschl, warum Du schon vierzehn Tag' böß auf mi bist und mi nimmer anredst. I hab' Di do nig tan.“

Zweiter Bauernbursche: „So? Hast mir net bei der Kirta zwoa Maßkrügl an Schädel geschmissen?“

Erster Bauernbursche: „Herrschaft, bist Du a empfindlicher Kerl!“

Hinausgegeben.

„Mein Herr, Sie scheinen nicht zu wissen, was sich gehört! Ich habe zu Hause Knigges „Umgang mit Menschen“, — ich will Ihnen das Buch auf acht Tage leihen!“

„Sehr gütig! Können Sie es denn so lange entbehren?“

Gedankensplitter.

Wenn Männer bei einander sind, so hören sie einander, Frauen befehen sich dagegen unter einander.

*

Die Briefftaube.

Eduard hatte eine Briefftaube aufgezogen. Um ihre Befähigung festzustellen, sendet er das Tier eines Tages von Berlin, seinem Wohnsitz aus, mit der Eisenbahn an einen Freund in Hannover. Das Begleitschreiben enthielt die Worte: „Lieber Kuno! Ich sende Dir anbei in Korbverschluß eine Briefftaube. Es handelt sich

darum festzustellen, in welcher Zeit sie am Bestimmungsort ankommt. Notiere also genau die Zeit und beobachte die Richtung. Mit Gruß Dein Eduard.“

Wider Erwarten kam die Briefftaube überhaupt nicht nach Berlin zurück. Dagegen traf nach zwei Tagen aus Hannover eine Postkarte ein, auf welcher der Freund die Meldung erstattete: „Stunde: genaue Mittagszeit; Richtung: nach meinem Magen. Die Taube war übrigens vorzüglich. Mit Dank und Gruß Dein Kuno.“



Mißverständnis.

Mann: „Nun, wie war das Stück!“ — Frau: „Entzückend, ich habe mich köstlich amüsiert!“ — Mann: „So wurde viel geflatscht?“ — Frau: „Na, ob, die Meyern und die Schulzen und ihre Freundin waren ja da!“